

Rieserer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschreiben Tagesblatt Rijsa.
Genau! Nr. 20.

Das Rieserer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtswaltung beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Rijsa, des Finanzamts Rijsa und des Hauptamts Reicha.

Postkonto: Dresden 1536
Groschkasse Rijsa Nr. 22.

N. 36.

Sonnabend, 12. Februar 1927, abends.

80. Jahrg.

Das Rieserer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintreffens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Woche für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für zweiwöchige Rabatt erhöht, wenn der Betrag verläßt, durch Klage eingesogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Jahrlings- und Verkaufsstelle: Rijsa. Ausschlag, feste Tarife. Erzähler an der Elbe. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verlegerin oder der Verlegerbeteiligungen — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Retention und Verlag: Panger & Winterlich, Rijsa. Geschäftsstelle: Gieselerstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Nöldeke, Rijsa; für Anzeigen: Wilhelm Wittich, Rijsa.

Erste Breche im Britenreich.

Die Londoner Clin, die seit den glorreichen Tagen der Queen Elisabeth so manchen denkwürdigen Sturm erlebt, ist nun endlich einmal — gänzlich aus dem Geleis geworfen. Die ehrenwerten Kaufleute in den Offices verlassen den britischen Gott und die britische Welt nicht mehr. Was ist mit Old England? Ist es nicht mehr Herr über die Meere? Ist keine Flotte ein Dekorationsstück geworden? Hat in seinen Kolonien denn plötzlich außer dem Engländer sonst noch jemand etwas zu sagen? Mit bedenklichem Kopfkratzeln hatten manche Handelskreise schon im Dezember bei der großen Reichstagskonferenz den fähigen Schwarm der Londoner Regierung verfolgt, als diese den Dominions plötzlich die Freiheit von Bundesstaaten gab? Aber was sollte das gegen die Tatsache besagen, daß man jetzt drüben in China durch dieses achte Gefährdet von seinem eigenen, gut britischen Grund und Boden vertrieben wird? Was sind denn schließlich, fragt der Citizmann entsetzt, Hongkong, Hankau, Schanghai, Tientsin, Weihaiwei, anders als Kolonien seiner britischen Majestät? Kolonien, denen die Augen von Dammung Streif lücheln die amtliche Firma „Konzeptionen“ geben; mit dergleichen pflegt London alles, was nicht einfließt, zu beruhigen. In der Praxis unterscheiden sich die englischen „Konzeptionen“ von Kolonien tatsächlich nur dadurch, daß sie nicht von Wirtschaften verwaltet werden.

Es hat erstaunlich lange gedauert, bis man in England endlich befreit, warum es heute in China außerpolitisch eigentlich geht. Die inneren Streitigkeiten, geführt von den drei Machtzentren Peking, Kanton und Nanking und ihren Generalen, sind eine Sache für sich, eine rein innerchinesische Angelegenheit, Selbstbefreiungskämpfe eines riesigen Volkes, dessen Jahrtausende alte, aber von einem übermächtigen, heimlichen korrupten Mandarinenstamm niedergebaltene Kultur erweichend, sich auf seine Nationalität besinn. Damit glaubte London — wie gefügt, erstaunlich lange — den Ostasien hinreichend befähigt.

Man hatte dort meistwärtig nicht erwartet, daß China sich bei dem großen Reinigungsprozess sich auch mit der Entfernung der Fremdbesitzer im eigenen Reich befaßen würde. Man dachte sich doch einmal klar, was es für das schäufmäßig rührende Volk der Erde (142 Millionen!) bedeutet, wenn die besten Hüter seiner gewaltigen Seemächte in fremdem Besitz sind; wenn infolge dessen der weitläufige grüne Teil des Ein- und Ausfuhrhandels seinen Ertrag nicht dem Eigenlande, sondern fremden Händen abliefer, die jährlich Hunderte von Dollar-Millionen Reingewinn daraus ziehen; wenn ferner die Niederlassungen, die „Konzeptionen“ dieser Fremdlinge — in erster Linie der Engländer — Festungen oder heiligen Städten gleich zu achten waren, die kein Chiniese, der dort nicht bedienstet war, betreten durfte (in seinem eigenen Vaterlande); wenn ferner ein Sanktion nichtchinesischer Mächte die gesamten Seewege „kontrolliert“, wenn schließlich die Verdrängung der Landesbesitzer, die „Konzeptionen“ der chinesischen Oberhoheit zu unterstellen, d. h. also diese als chinesischen Grund und Boden und als bloße Fremdenüberlassung anerkennen, erst mit Annonenbooten und Maschinengewehren, dann gar mit der Entsendung einer Flotte und eines Kriegsschiffes mit Tank- und Flugzeugschwaden und schwerer Artillerie beantwortet wird. Früher (unter normalen Menschen auch heute noch) nannte man einen derartigen Angriff schlicht und wahrheitsgemäß Krieg; es kennzeichnet die schamlose Vagabunde der heutigen Machtpolitik, wenn bei dem englischen Großangriff auf China ebenmäßig von Krieg gesprochen wird wie bei dem offenen Feldzug der Vereinigten Staaten von Amerika in Nicaragua. Wenn der Schwächere heute sein Recht verlangt und dafür von dem Stärkeren überfallen wird, dann nennt man das heute „Leben und Eigentum seiner Staatsangehörigen schützen“ (siehe die Erklärungen Baldwin, Chamberlains und die Thronrede bei der Parlamentsöffnung). Dieses Schutzwort hat nicht nur der Mächtige. (Nicht du, unter Deutscher, hierdie vielleicht totale Erzieherungen an das Verfall der Diktatur, an dessen Außensicht nachweisbaren Bruch durch Frankreich, an das besetzte Gebiet, an deine rechtlosen Minderheiten in den dir geraubten Gebieten?)

So schloß sich als weltpolitisch bestimmende Resultate des chinesischen Freiheitskampfes schon heute zwei Hauptmomente heraus: erstens ist England im Besitz, die wichtigsten Plätze im fernem Osten zu verlieren, ein Handelsverlust, der sich nur in 9-10-wöchigen Zahlen ausdrücken ließe; und zweitens ist die englische Vorherrschaft im fernem Osten bereits gebrochen. Seit Jahrhunderten erfüllt das britische Imperium keinen Schwerm Schlags. Welch eine Katastrophe für das Prestige Englands, dem das verachtete Volk der Asien, der Bors, der Wäher, der kleinen Handwerker, als Souverän gegenübertrat! Selbst die Spekulation Londons auf die innere Zerfallenheit Chinas, planvoll durch Geld und Waffennlieferungen an mehrere glückliche Generale unterstützt, ist inzwischen aufgegeben worden; Peking, Kanton und Nanking haben sich bereit erklärt, im Ernstfall geschloßen gegen den gemeinsamen Feind zu stehen.

Die englische Regierung ist zu klug, als daß sie alles auf eine Karte setzen und mit der gesamten britischen Streitmacht in offenerm Kriege die Scharte in China wieder auszuweichen versuchen würde. Abgesehen davon, daß das Unterfangen die dazu nötigen Milliarden nicht bewilligen würde, hätte England augenblicklich ernsteste Differenzen mit Japan, das sich in China freie Handlungsfreiheit und den Rücken frei hält, ferner mit Amerika, das ähnlich Japan bisher nur eine Geste machte, um seine Handelsbeziehungen zu China nicht zu beeinträchtigen, und schließlich mit Rußland, das mit der lang erträumten Ausdehnung seines Einflusses auf Osten

Ein neuer Abrüstungsvorschlag Coolidges.

Volschaft an den Kongress.

(Washington. Präsident Coolidge hat dem Kongress eine Volschaft gesandt, in der es heißt: Die amerikanischen Volschalter in London, Paris, Rom und Tokio werden heute den Regierungen von Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan eine Denkschrift anshändigen, in der angeregt wird, sie möchten ihre Delegationen bei der bevorstehenden Zusammenkunft der vorbereitenden Kommission für die Abrüstungskonferenz in Genf ermächtigen, ein Abkommen über eine weitere Verhinderung über die Seerüstungen zu erörtern und es zu einem baldigen Datum abzuschließen. Das Abkommen wird eine Ergänzung zum Washingtoner Vertrag über die Seerüstungen und sich auf die Klasse von Schiffen beziehen, die von dem genannten Vertrag nicht berührt werden. Ueber die Erzeugnisse, die ihn zu diesem Schritt veranlassen, sagt Coolidge: Die amerikanische Regierung und das amerikanische Volk sind überzeugt, daß Nützlichkeitsbewerter eine gefährliche Ursache für internationalen Mißtrauen und internationalen Zwietracht und geeignet sind, schließlich zum Kriege zu führen. Die Erkenntnis dieser Tatsache und der Wunsch, diese Gefahr so weit wie möglich zu beseitigen, hatte die amerikanische Regierung im Jahre 1921 dazu geführt, die Washingtoner Konferenz einzuberufen.

Auf dieser fanden wir die anderen Mächte von demselben Bunde befreit wie uns selbst, den Wettbewerb zur See von der Seite der möglichen Ursachen internationaler Zwietracht zu beseitigen. Die Unterzeichner des Washingtoner Vertrages haben ihre Verpflichtungen geschloßen erfüllt. Es kann kein Zweifel bestehen, daß der Vertrag in seiner Wirkung einen hervorragenden Erfolg barkeit. Es ist die Hoffnung der amerikanischen Regierung gewesen, daß sie eine günstige Gelegenheit bieten möchte, das hier besundene Werk durch Abschluß weiterer Vereinbarungen über Kreuzer, Zerstörer und U-Boote zu vollenden. Ich bin sicher, daß alle Regierungen und alle Völker wieder ein System der Einschränkung der Rüstungen zur See wählen würden, anstatt bewußt zum konzentrierten Bau zurückzukehren. Ich habe deshalb, um festzustellen, ob eine solche Einschränkung praktisch möglich ist, Ihnen die Anregung unterbreitet, daß Verhandlungen über diesen Gegenstand sobald wie möglich beginnen sollten.

Der herzlichste Wunsch der Nationen der Welt, sich so sehr wie möglich von der Last der Rüstungen zu befreien und die Gefahren dieses Wettbewerbes zu vermeiden, zeigt sich in der Entsendung einer Vorbereitungskommission zur Abrüstungskonferenz, die im vorigen Mai in Genf zusammenkam und ihre Arbeiten fortsetzt in der Vorbereitung der Tagesordnung für die endgültige allgemeine Konferenz. Während mehr als sechs Monaten haben Vertreter von 20 oder mehr Nationen das Problem der Herabminderung und Beschränkung der Rüstungen von allen Gesichtspunkten her geprüft. Es scheint mir, daß die amerikanische Regierung, die sich für die Einschränkung der Rüstungen eingetreten ist, die Pflicht hat, sich zu bemühen, alle verfügbaren Mittel vorzuschlagen, durch die konkrete Ergebnisse erzielt werden können, auch wenn solche Ergebnisse eine endgültige ideale Lösung des dreifachen Problems der Uebers, Uebers und Uebersetzungen nicht erreichen. Die amerikanische Uebers und Uebersetzungen für diese Frage an europäische Nationen zu richten. Es wird ein Beitrag zum Erfolg der vorbereitenden Arbeit, die jetzt im Gange ist, sein, wenn sich die großen Seemächte über eine weitere endgültige Minderung der Seerüstungen einigen. Es ist meine Ansicht, daß die amerikanischen Vertreter in Genf forschaften sollen mit den Vertretern der anderen Nationen in Genf über das Programm einer Konferenz für eine allgemeine Abrüstungsbeschränkung zu beraten.

Zirpis zu der Volschaft Coolidges.

* New York. Die Blätter des „International News Service“ veröffentlichten eine Unterredung ihres Berliner Korrespondenten E. Lunzer Vener mit dem Großadmiral von Tirpitz über den neuen Flottenabrüstungsplan des Präsidenten Coolidge. Der Großadmiral führte u. a. aus:

fernen Zukunftsvisionen näher zu rücken glaubt, von Frankreich und Italien zu scheitern. Wie stark die japanischen Pläne in China sind, dafür nur folgende Zahlen: Die Somjets lieferten Kanton bisher rund 20 Millionen Dollar, 1000 Freischüsse und 30 000 Gewehre; der Russe Borobin ist der politische und wirtschaftliche, der Russe Waten der militärische Organisator Kantonens. So begegnen sich an der chinesischen Front Rußland und England als Gegner, was sie in Europa bisher noch Möglichkeit vertuschen. —

Der neue Vorschlag des Präsidenten Coolidge für eine uneingeschränkte Flottenabüstungsverhandlung unterliegt sich wohlstand von den Reichshören, die die Genfer Abrüstungskonferenz bisher angewandt hat. Um eine wirkliche Abrüstung der Franzosen und ihrer europäischen Verbündeten zu umgehen, versuchen die Vertreter dieser Staaten in Genf, das französische Meer von etwa vier Millionen Mann Kriegsdichte in ein Meer von 305 000 Mann umzuwandeln, also 3/4 Millionen im Kriege verwendungsbereiter Soldaten verschwinden zu lassen und 3000 vorhandene Flugzeuge und riesenhafte Kriegsmaterialbestände als nicht vorhanden zu bezeichnen, was natürlich eine Schwere Lasten macht. Dagegen ist der neue Vorschlag des Präsidenten Coolidge ebenso wie sein früherer Flottenabüstungsvorschlag der praktisch brauchbare Versuch eines weitbildenden Volschlusses, die allmähliche allgemeine Abrüstung, der bisher nur Deutschland und die Mittelmächte rechtlos nachgekommen sind, auch bei den anderen Nationen zu fördern. Es steht zu wünschen übrig, daß die Bestimmungen des endgültigen Flottenabüstungsabkommens und etwa noch zu schließender Abkommen über eine wirkliche Abrüstung aller Mächte im Sinne voller Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit auch Deutschland zugestanden werden. Die einseitige vorkommende Abrüstung Deutschlands bedeutet das deutsche Volk keines gerechten Anspruchs auf Sicherheit gegenüber seinen bis an die Zähne bewaffneten Nachbarn und widerspricht dem politischen Gerechtigkeitsgefühl, aus dem heraus das amerikanische Volk seine Unterzeichnung unter den Versailles Vertrag verweigert hat.

Italien und das Coolidge-Memorandum.

(Rom. Gekoren überreichte der amerikanische Volschalter Feldher an Mussolini das Coolidge-Memorandum über die Abrüstung zur See. Der italienische Standpunkt zur Seerüstung, der schon nach der Washingtoner Konferenz festgelegt worden ist, dürfte sich inzwischen nicht verändert haben. Italien hat seinerzeit erklärt, daß es einer Einschränkung des Bundes und der Verwendung von U-Booten und Zerstörern bei seiner geographischen Lage nicht zustimmen könne und seine Seestreitkräfte in ihrer Gesamtheit in einem bestimmten Verhältnis zu den französischen halten müsse.

Japan und die amerikanische Denkschrift.

New York. (Zunfpruch.) Associated Press meldet aus Tokio, daß die japanische Regierung demnach auf die Vorschläge des Präsidenten Coolidge in zustimmendem Sinne antworten werde. Die Meinungen der einzelnen japanischen Zeitungen gehen auseinander. Komün erkläre, Japan könne ebenfalls seine gesamte Flotte aufgeben und sich dem Willen Englands und der Vereinigten Staaten unterwerfen.

Drei Bedingungen Frankreichs.

(Paris. Der Abrüstungsvorschlag Coolidges findet in der Pariser Presse kein freundliches Echo. Frankreich könne unter keinen Umständen zulassen, daß mit den zahlreichsten, in Genf so mühsam erreichten Annäherungsprinzipien jetzt wieder tabula rasa gemacht werde. Bevor Frankreich überhaupt näher auf die amerikanische Einladung eingehen könne, müsse es wissen, daß Coolidge folgende Punkte als Maxime der Abrüstung annehme:

1. Die engen Wechselbeziehungen zwischen Sicherheit und Abrüstung;
2. Die Kriegspoliz;
3. die Maxime, daß die verschiedenen Rüstungskategorien zusammen eine einzige untragsbare Einheit bilden.

England und Coolidges Abrüstungsvorschlag.

(London. Der Vorschlag des Präsidenten Coolidge, Sonderverhandlungen über die Abrüstung zur See zwischen den hauptsächlichsten Seemächten wieder aufzunehmen, wird in der Londoner Morgenpresse in breiter Ausföhrung veröffentlicht. Demgleich sich auch noch wenig Kommentare daran knüpfen, so geht doch aus den Ausföhrungen der Blätter hervor, daß der Vorschlag teils mit Reserve, teils mit Zustimmung aufgenommen wird.

Chamberlain hat das Memorandum der amerikanischen Regierung über eine neue Flottenabüstung an die Admiralität weitergeleitet. Die Sonderverhandlungen werden bereits heute das Memorandum und werden Anfang nächster Woche einen Bericht an das Foreign Office abliefern. In ununterrichteten Kreisen glaubt man, daß England voranschließend den amerikanischen Vorschlag annehmen wird.

Es bröckelt am britischen Imperium. Selbstames Spiel des Schicksals: im Jahre 1919 ließ England gegen alles Volsrecht noch vor Unterzeichnung des Versailleser Vertrages die Deutschen aus ihren Niederlassungen in China vertreiben, und die dortigen britischen Kolonien feierten die gewalttätige Schließung der deutschen Klubs mit Demonstrationen und Straßenfesten. Heute ist der Deutsche der Beschadete, mit allen Mitteln von den Chinesen geschädigt Mann drüben und der Engländer der Verhaftete.

Der Bilanzvergleich zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei. Nachdem am 1. Januar der Bilanzvergleich zwischen der Tschechoslowakei und der Schweiz abgeschlossen worden ist, hat die deutsche Regierung die schon wiederholt in Frage gestellte Aufgabe erneuert, ob die tschechoslowakische Regierung nunmehr bereit ist, in Verhandlungen über eine derartige Maßnahme im deutsch-tschechoslowakischen Verkehr einzutreten. Widdler hat sich die tschechoslowakische Regierung nicht ablehnend verhalten. Die Antwort der tschechoslowakischen Regierung auf die erneute deutsche Anfrage steht noch aus.
Der Tarifkonflikt im deutschen Gewerbe. Da der Reichstagsrat im Reichshandelsrat in seinen Beschlüssen und in den Beschlüssen der Besondereinstimmungen und den Angehörigen der freien Berufe und der Gewerbetreibenden in den Verhandlungen über die Verlängerung des Gesetzes von 1914, die der Deutsche Gewerbetreibenden-Bund mittelst, konnte aber eine Einigung über die gegenseitigen Beiträge nicht erzielt werden, so hat diese Verhandlung gescheitert. Der Deutsche Gewerbetreibenden-Bund hat nunmehr das Reichsarbeitsministerium angeregt und die Einleitung eines Schlichtungsverfahrens beantragt.
Verband Mitteldeutscher Kaufleute. Eine neue Organisation, die berufen sein soll, ein Einheitsorgan für die Kaufleute des Reichs zu sein, ist der Bundesverband zu sein. Die Wünsche und Bedenken der Käufer eingezogen und sie den Bundesmitgliedern unterbreitet, wurde am Donnerstagabend in Dresden gegründet. In der Kaufsprache wurde darauf hingewiesen, dass der Dresdener Kaufverein nur eine rein örtliche Organisation sei, von der man natürlich keinen groben bestimmenden Einfluss auf die Programmhaltung des Mitteldeutschen Bundes erwarten könne. Der neue Verband soll sich aber keinesfalls in einen Gegensatz zu dem Kaufverein stellen, vielmehr möchten beide in gemeinsamer Arbeit dem gleichen Ziele zustreben. Nicht zuletzt liegt es ja auch im Interesse der Sender selbst, wenn ihnen eine objektive Kritik unterstehend beitrage. Der neue deutsche Verband ist kein Organ des großen deutschen Gewerbetreibenden, sondern ein selbständiger Verein, der sich aber dem deutschen Gewerbe-Verband anschließen will. Zum ersten Vorsitzenden wurde Rechtsanwalt Dr. Hoffmann gewählt. Die Geschäftsstelle befindet sich in Dresden, Elbstraße 2, 1. Stock.
Warum soll man im Winter die Vögel füttern? Die landläufige Antwort wird lautet: Damit sie nicht verhungern und später wieder schädliches Gevögel aller Art vernichten und uns durch ihre Schlingen erkranken können. Das ist gewiss richtig, aber wie wenige nehmen sich diese Weisheit zu Herzen! Vielmehr ahnen die meisten Menschen nicht einmal, wie unendlich Neben und unsere geliebtesten Freunde flüchten. Hundertfach ist es erwiesen, dass Waldvögel bei genügender Schutz ganze Wälder bewahren vor dem gefährlichen Nagen- und anderem Schädigungsbesatz, während in wälder Wäldern, wo kein Vorrat herrscht, die Wälder fast absterben und geradezu vernichtet werden! Man vermag, dass ein einzelnes nistendes Vogelweib im Umkreis von 50 Metern um das Nest alle Schädlinge vernichtet! Was das für Ökologen bedeutet, kann man sich denken. In einem Weidenberg hatte einmal der Bauerwurm die ganze Ebene vernichtet, nur rings um das Nest eines Roblmeisenwesens herum hing die ausgeratene Vögel Weiden als Beweis von der Nützlichkeit der Vögel. Darum: Bedenkt alle der hungierenden Vögel im Winter.
Reinigung der Geschäftsbriefe, Warenproben und Aufschreibungen. Die Reichsrichterkasse der Oberpostdirektion stellt mit: Die Vorforderung schreibt vor, dass die Aufschrift der Geschäftsbriefe die Bezeichnung "Geschäftsbrief", die Aufschrift der Warenproben die Bezeichnung "Warenprobe" oder "Proben" oder "Muster" und die Aufschrift der Aufschreibungen die Bezeichnung "Aufschreibungen" enthalten muß. Um die Unzuträglichkeiten zu vermeiden, die sich aus dem Fehlen dieser Bezeichnungen für Absender und Empfänger ergeben können, wird dringend empfohlen, die Sendungen in jedem Falle in der vorgeschriebenen Weise zu kennzeichnen.
40. Deutscher Fürorgetag. Der Hauptauschuß und der Vorstand des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge haben beschlossen, den 40. Deutschen Fürorgetag vom 23. bis 25. Mai d. J. in Hamburg zu veranlassen. Als Verhandlungsthema ist: Die Bewertung der Arbeitskraft als Problem der Fürsorge" bestimmt worden. Nach einer einleitenden Vollerversammlung, in der Unterstaatssekretär Dr. Altmann-Ramstein über die Beziehungen der Arbeitsfürsorge zur Wirtschaft und Sozialpolitik einerseits und zur Wohlfahrtsfürsorge andererseits sprechen wird, werden die Beratungen in drei Abteilungen sich fortsetzen und zwar zur Arbeitsfürsorge in der wirtschaftlichen, der Jugend- und der Heim- und Wohnungsfürsorge. Referenten sind u. a. Präsident Dr. Hinrichsen, Oberverwaltungsrat Dr. Ritz, Rönneberg, Regierungsrat Dr. A. Gaedel-Berlin, Direktor Steigerwald-Hamburg und Pastor Dietrich-Berlin. Für den letzten Verhandlungstag sind Besichtigungen entsprechender Anstalten in Hamburg und Umgebung in Aussicht genommen.
Vorträge über die Reichsbahnen. Die Reichsbahnstellen die Reichsbahndirektion in Dresden teilt mit: Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat im Verkehr mit den Reichsbahnstellen Postkäufe als Zahlungsmittel unter den gleichen Voraussetzungen zugelassen, unter denen die Annahme von Postkäufen erfolgt, d. h. wenn Zuverlässigkeit, Vertrauenswürdigkeit und hinreichend sichere wirtschaftliche Lage des Einzelnachweises außer Zweifel stehen.
Höhlerau. Sonntag, den 13. Februar, vormittags 10.30 Uhr findet öffentliche Gemeindevorstandssitzung statt. Tagesordnung: 1. Berücksichtigung der neuesten Gemeindevorstandssitzung; 2. Wahl der Vertreter zum Bezirksrat; 3. Besichtigung der vom Mieterverein vorgeschlagenen Parzen als Mitglieder des Wohnungsausschusses; 4. Berichte der Ausschüsse; 5. Mitteilungen.
Dösch. Aus Furcht vor dem Krankenhaus in den Tod! Der 79 Jahre alte Eisenwerkmaurer Höder, wohnhaft Dresdener Straße, hat sich in seiner Wohnung erhängt. Er hatte vor einigen Tagen einen Schlaganfall erlitten und sollte ins Krankenhaus überführt werden. Aus Angst vor der Heberfälschung hat sich der alte Mann selbst das Leben genommen.
Wilkisch. Aufgehundene Anstalt. Am vergangenen Sonntag wurde in einem kleinen Geschäft die Leiche eines neugeborenen Kindes in der Aborte gefunden. Die Kindesmutter, eine Frau, ist in Gewahrsam. Eine Kommission wird die Leiche feierlich, da nicht einwandfrei festgestellt werden konnte, ob Kind vorliegt.
Reichen. Auf Grund stofflicher Anregung ist der Technische Hochschule Reichen eine Abteilung für Wagen- und Automobilbau angegliedert. Die durch den Kraftwagen hervorgerufene Umwälzung im Straßenverkehr zwingt alle Berufsleute, die bisher mit der Herstellung und Reparatur des Pferdefuhrwerks beschäftigt waren, sich eingehend mit dem Kraftwagen vertraut zu machen. Die der Technischen Hochschule Reichen angegliederte Abteilung für Wagen- und Automobilbau hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihren Besuchern diese Kenntnisse zu vermitteln und gleichzeitig in einer mit der Schule verbundenen Lehrwerkstatt praktisch für die Arbeiten am Kraftwagen auszubilden. In der Schule wird auch Schweißarbeiten gelehrt.

von Dresden. Am 12. Februar, Sonntag im Reichstagen oder Reichstag zu erwerben.
Freiburg. Vom Tode des Verbrechens gezeitig. Der Täter des Verbrechens wurde unter eigenem Namen zwei Kinder, die in dem Dorf in Sachsen geboren waren.
Dresden. Schöler-Gruppe. Bezirks- und Ortsverein Dresden im Schöler-Bezirke ehren das Kudenten Schöler, der als erster die lokale Frage mit der Frage der Erziehung verbunden hat, dadurch, dass sie eine Gruppe zur Verfügung stellen, die zu Erziehungsarbeiten im Dresdener Bezirk verwendet werden soll. In erster Linie kommen hierzu noch die Schöler der Schulen bedürftige und wertvolle Mitarbeiter in Frage.
Dresden. Verlorene Schmuckstücke. Das Kriminalamt Dresden teilt mit: Am 21. Januar d. J. wurde von einer Dame eine Reihe Schmuckstücke, bestehend aus einem Perlenarmband mit Brillanten, eine goldene Uhrkette mit grünen Amethysten, eine goldene Kette mit einem Brillanten, ein Paar Perlentropferringe, ein goldenes Reithilfen mit goldener Reite, ein goldenes Reitemantelband mit einem Goldring und ein Ring mit Brillanten mit Brillanten verloren.
Dresden. In der gestrigen Stadtvorstandssitzung wurden 125 % der gemeinschaftlichen Aufträge zur Gewerbe- und Grundsteuer beschlossen. Die Aufträge hatten eine 100 % ige Aufschlag vorgezogen. Ferner wurde die Aufschlag über die Feuersteuerveränderungen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.
Sitzau. Das Sitzauer Vorkriegsfindet am Montag, den 28. Februar statt. Der 1. Teil des Abends umfasst künstlerische Darbietungen hervorragender Kräfte. Daran schließt sich Freitisch. Für das Konzert ist u. a. Aino Mäkelä gewonnen, der damit das erste Mal in Sitzau singt.
Freitag. Schutzmilch. In der Nacht zum Donnerstag verunglückte im Gökönd-Schacht in etwa 400 Meter Tiefe durch plötzlich hereinbrechende Kühle der 46 Jahre alte Bergmann Paul Richter. Er wurde so schwer verletzt, daß bald nach seiner Einlieferung in ein Dresdener Krankenhaus der Tod eintrat.
Pirnna. Verbreitung der Ebrücke. Die Stadt Pirnna hat erneut eine Eingabe an den Bundtag wegen Verbreitung der Pirnnaer Ebrücke gemacht. Der Bezirksverband hat die Notwendigkeit der Verbreitung der Brücke anerkannt und sich der Eingabe angeschlossen.
Leipzig. Feuer im Postamt. Freitag nachmittag gegen 1/3 Uhr wurde die Feuerwehre nach dem Gebäude des Postamtamtes am Grünmännchen Steiuweg gerufen. Es zeigte sich bald, daß der Brandherd sich in einem kleinen Raum unter dem Dachboden befand. Die besten Klammern konnten durch Anwendung von Sandlöschapparaten schnell unterdrückt werden. Doch hatte sich das Feuer bereits an Balken und anderen Holzteilen des Daches weitergebreitet. Es machte sich deshalb die Abdeckung eines Teiles des Daches notwendig, um das Weiterglimmen angedrohter Stellen zu verhindern. Auf welche Gründe die Entstehung des Feuers zurückzuführen ist, hat sich bisher nicht feststellen lassen.
Leipzig. Der Kampf um den Leipziger Flughafen. Der Rat der Stadt Leipzig hat sich neubestimmt, die Entscheidung des Reichsverkehrsministeriums anzunehmen, nach der der bisher über Leipzig-Rodau geleitete Flugverkehr nunmehr ausschließlich über Schkeuditz geleitet, die Flughafen in Rodau aber durch Ausschaltung vom Flugverkehr ihrer Zweckbestimmung entzogen werden sollen. Der Rat der Stadt Leipzig hatte dabei nicht den geringsten Erfolg. Er hat sich nun entschlossen, wenigstens insoweit seinen Standpunkt gegenüber der Reichsverkehrsverwaltung als nichtbrechbar zu erklären, als er es grundsätzlich ablehnen wird, irgendwelche Belver zum Bau, zum Betrieb oder zur Erhaltung des Flughafens bei Schkeuditz aus finanziellen Mitteln beizubehalten. Dieser Entschluß ist das Ergebnis von Verhandlungen mit der jüdischen Preussischen Fluggesellschaft, die unter dem Druck der preussischen Regierung es ablehnte, Forderungen über Leipzig-Rodau zu tätigen.
Chemnitz. Stadtverordnetenwahl. Bei der gestern erfolgten Wahl von 18 unbefestigten Stadträten erlangen die Linksparteien wieder die Mehrheit. Es entschlief auf die Demokratischen 2 Sitze, die Deutsche Volkspartei 3, die Wirtschaftspartei 2, die Vereinigte Liste der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten 7 und Kommunisten 4 Sitze.
Chemnitz. In der gestrigen Stadtvorstandssitzung lag ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion vor, eine Vorlage ausgearbeitet, innerhalb der nächsten 5 Jahre eine Sportplatzanlage (Stadion) zu schaffen, die der Bedeutung der Chemnitzer Sportbewegung entspricht und die Möglichkeit schafft, große Sportspiele in der Stadt abhalten zu können, sowie ferner die erforderlichen Mittel zum Ausbau dieses Platzes auf die Jahre 1923 bis 1931 zu verteilen. Sodas der Platz im Jahre 1932 gebrauchsfähig fertiggestellt ist. Der Antrag wurde gegen 8 Stimmen angenommen.
Chemnitz. Donnerstags morgen 10 Uhr wurde auf dem Südbahnhof am dem Personensteig Dresden-Berlin eine tödlich überfahren, sichtlich verunstaltete Frau in den mittleren Jahren aufgefunden. Da sie Pelt und Handtasche neben dem Sels niedergelegt hatte, dürfte wohl Selbstmord vorliegen. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.
Frankenberg. Mittwoch abend kurz vor 7 Uhr wurde die Markbräuerkammer der Feuerwehre nach der Verhandlungsfabrik von Rabemanna A. G. gerufen. Dort war in dem Kesselraum, jedenfalls durch Funkenstrahlen der Maschine, ein Brand ausgebrochen. Die sofort nach dem Anruf anrückende Wehre fand den Raum in heißen Flammen vor und ging unter schwierigen Verhältnissen an die Abkämpfung des Brandes und die Sicherung der angrenzenden Räume. Mit zwei Schlauchleitungen gab die Motorpumpe reichlich Wasser, so daß es gelang, den Brand auf den einen Raum zu beschränken. Der Betrieb der Firma ist Donnerstag früh in allen Abteilungen ungehindert wieder aufgenommen worden.
Oberwiesenthal. Vom Rasenballe in den Tod. In der Nacht zum Sonntag führte eine in Gottesgab zum Sport wellende junge Dame aus Chemnitz in ihr Hotel zurück. Im Begriffe, ihr Zimmer aufzusuchen, brach sie im Flur bewußtlos zusammen. Der herbeigerufene Arzt stellte den inzwischen eingetretenen Tod durch Vergiftung fest. Die Dame war ihr Leben lang, nachdem sie sich an einem Rasenball beteiligt hatte, Niesekummer mit der Angabe, sie habe eine Dose in einem Korb mit sich genommen, das war nur eine Dose, aber zwei Wänter aufweist. Auf dem Kopf lag ein dielenartiger Beutel. Von der einen Seite gleicht der Kopf dem eines Schafes, von der anderen dem eines Kalbes. Man hat das Tier bisher mit der Flasche am Leben zu erhalten verstanden.
Flauen. Die Ministerien des Innern und der Finanzen haben genehmigt, daß die Stadtgemeinde Flauen i. V. für eine Anleihe von 4 Millionen Reichsmark auf den 1. Oktober laufende mit 6 v. H. jährlich verzinsliche Schuldverschreibungen nach Maßgabe der Anleihebedingungen ausstellt.
Rottbus. Anlage eines Flugplatzes bei Rottbus. In einer gestern erfolgten Besprechung über die Duarpläne hat

es der Oberpräsident der Mark Brandenburg für die Anlage eines Flugplatzes bei der Stadt Rottbus entschieden. Die Vorarbeiten der Städte Rottbus und Guben, den Flugplatz der Niederlausitz in der Mitte des von den drei Städten gebildeten Dreiecks zu errichten, wurde abgelehnt. Der Rottbuser Flugplatz ist gleichzeitig der Flugplatz des gesamten Niederlausitz.
Breslau. Der Frühherbst 1927 wird die nächste Stadtvorstandssitzung beauftragen, da der Magistrat 25 000 Mark als Zuschuß für den Luftverkehr angefordert hat. In den Jahren 1925 und 1926 war Breslau durch die Strecke Breslau-Berlin-Dresden-Leipzig-Dalle an den Luftverkehr angeschlossen.
Sondershausen. Festnahme des Mordbrechers Müller. Der Bauarbeiter Johannes Müller, der vor kurzem aus dem Gerichtsgefängnis ausbrach, ist gestern abend in Döbelen festgenommen und heute morgen dem hiesigen Gerichtshaus gefesselt worden.
Leipzig. Zum Raubmord der Frau. Die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ meldet, daß drei des Raubmordes an dem Bürgermeister Paulus der polnischen Gemeinde Bergen verdächtige Burken unweit von Freiberger, wo die Mordtat verübt wurde, verhaftet wurden. Bis jetzt leugnen sie die Tat.

Zeichnungsergebnis der fünfprozentigen Reichsanleihe.

Berlin. (Funkdruck.) Die Zeichnungen auf die fünfprozentige Reichsanleihe (von eine Nebenrechnung) ergeben, bei der Zulassung werden die Zeichnungen auf Sperrkäufe voll, von den 10 000 000 Mark Zeichnungen nur die kleinen Zeichnungen bis zu 2000 RM, einschließlich voll, die übrigen mit 20 000 000 Mark Zeichnungen nicht berücksichtigt werden. Der ganze aufgelegte Kassebetrag ist auf diese Weise im Zeichnungswege untergebracht und ein Eintreten des Konfortiums nicht erforderlich geworden. Angesichts des hohen Betrages der Anleihe darf dieses Ergebnis als recht befriedigend angesehen werden.

Eine Note der Reichregierung an Polen.

Berlin. (Funkdruck.) Die deutsche Note, die betr. den deutschen Botschafter in Warschau der polnischen Regierung übergeben werden soll, wird, wie von unterrichteter Stelle verlautet, vermutlich dahin gehen, daß Deutschland zunächst auf die in Warschau geführten Verhandlungen über die letzten Ausweisungen deutscher Staatsangehöriger Gewicht legt.

Letzte Sunndruch-Redungen und Telegramme vom 12. Februar 1927.

Die Verhaftungsaktion des Landgerichtsdirektors Dr. Marländer.

Berlin. (Funkdruck.) Unter großem Andrang des Publikums begann heute mittag die Verhandlung wegen öffentlicher Verleumdung des Landgerichtsdirektors Dr. Marländer. Angeklagt sind wegen verleumdender Verleumdung des Landgerichtsdirektors Dr. Marländer der verantwortliche Redakteur des Montag-Morgen-Kuppler, Rechtsanwalt Franz Thebal und Berichtssassessor Kempner.

Schlägereien zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten im Berliner Norden.

Berlin. (Funkdruck.) Die Teilnehmer an der gestrigen Versammlung der nationalsozialistischen Partei in den Harns-Sälen, in deren Verlauf es zu einer Schlägerei kam, wurden von einer großen Menschenmenge erwartet und mit Steinen beworfen. Die Menge wurde von einem größeren Polizeiaufgebot abgedrängt. Auf ihrem weiteren Marsch wurden die Teilnehmer am Augustenburger Platz erneut von einer dort wartenden Menge mit Steinen beworfen, ohne daß jemand verletzt wurde. Die Polizei griff abermals ein und nahm 17 Verlesenen fest, 12 Verlesenen, die die Versammlung selbst hörten, wurden gleichfalls festgenommen.

Verhaftungen wegen Betrugereien.

Rostock. (Funkdruck.) Der hier wohnhafte Bezirksdirektor der Leipziger Verleumdungsanstalt Walter Schorde, der seine Firma durch betrügerische Manipulationen um 24 000 Mark geschädigt hat, wurde hier verhaftet. Sein Bruder wurde unter dem Verdacht der Mittäterschaft ebenfalls festgenommen.

Verbot einer Broschüre über den Kougler-Prozess.

Rostock. (Funkdruck.) Die interalliierte Rheinland-Kommission hat die vom Landauer Anzeiger herausgegebene Broschüre über den Kougler-Prozess für das besetzte Gebiet verboten.

Unfall im Verban.

Rydau. (Funkdruck.) In Mittel-Lassitz verunglückte beim Kohlenbrennen in einem Tagestollen ein 20-jähriges Mädchen tödlich. Zwei Arbeiter, die der Verhütung zur Hilfe eilten, wurden schwer verletzt.

Schwerer Einbruch in die Wiener Universttät.

Wien. (Funkdruck.) Heute nacht wurde in der Universttät ein großer Einbruch verübt. Gestohlen wurden eine Wertkorsette und 5 Tausend, alle aus schwerem Gold. Außerdem erbruteten sie 8000 Schillinge in Bar. Bisher konnte nur einer der Einbrecher verhaftet werden.

Eintreffen englischer Infanterie in Schanhai.

Schanhai. (Funkdruck.) Zwei englische Infanteriebataillone sind hier eingetroffen. Wie verlautet, werden sie vor dem 14. Februar nach London.

Die

Tageblatt-Druckerei

Riesa, Goethestraße 59

fertigt schnellstens alle Arten

Drucksachen für Geschäfts- und Privatbedarf.

Reichhaltiges Papierlager. Eigene Buchbinderei.



Beginn am Montag, den 14. Februar

Große Preisvorteile

Sämtliche genähten Stücke sind Erzeugnisse eigener Wäschefabrik

Und das Wichtigste: Trotz der niedrigen Preise bieten wir nur wirklich gute Qualitäten an, die sich durch Haltbarkeit und Gebrauchsfähigkeit hervorheben

Kleiderstoffe und Seiden

- Panama, weiß, 80 breit 1.30
- Echt Schweizer Voll-Volle, 116 br. 1.60
- Wollmusselin, weiche, gute Ware . . . 1.85
- Kleiderstoff m. kunstveredelten Streifen 1.50
- Cheviot, elfenbein, reine Wolle . . . 2.70
- Popeline, 85 breit, prima Ware . . . 3.40
- Crepe marocaine, Kunstseide, 100 br. 3.50
- Solienne, 100 breit 4.95
- China crepe, 100 breit 5.90

Kleider-Besätze

- Tüllspitze, weiß, sehr breit 1.80
- ganze Rockbreite 2.80
- Besätze, silber durchgezogen 1.60
- Simili-Agraffen, neue Eingänge 1.95 1.30

Leibwäsche

- Damen-Taghemd mit Träger mit Stickerei 1.25 mit Hohlbaum 95
- Damen-Taghemd, eleg. Ausführung 2.60
- Damen-Beinkleider, geschl. 2.50 1.60
- Prinzebrücke, 115-120 lang 2.90

Mädchen-Prinzebrücke besonders billig hübsch garn., alle Gr. 45-90 3.-, 2.50, 1.95 1.45

Hemd hose, Rockform mit hübscher Stickerei-Garnierg. 3.90 2.90

Nachthemd in weiß u. farbig, la Wäschetuch 5.20 3.50

Nachtjacken aus bestem Hemdentuch Geisha-Form mit Stickerei 2.90 mit Kragen 3.10

Ein Posten halbe wB. Barchentrücke prachtvolle Edelqualität Gr. 55-60 1.25 Gr. 40-50 95

Ein Posten Knaben-Hemden, weiß Barchent und Hemdentuch Gr. 50 1.25 Gr. 40-45-50 75

Ein Posten Mädchen-Beinkleider weiß Barchent Gr. 50 1.20 Gr. 35-45 95

Mädchen-Hemd hosen m. schöner Stickerei Gr. 90-70 2.20 1.90 Gr. 50 1.30

Baumwollwaren

- Rohnessel, 78 br., brauchbare Qual. Mtr. 35
- Hemdentuch stark- und feinfädig Meter 65, 70, 49 39
- Wäschebettler ganz feine edelste Gewebe 1.50, 1.35 1.10
- Linon für Nachthemden Meter 60
- Körperbarchent 80 breit, weiß Meter 1.40, 1.10, 75 60
- Körperbarchent roh, schwere Marke Meter 90 80
- Daulas, 100 breit, für Schürzen Meter 1.15
- Windelstoff, weiß, 70 breit Meter 58
- Zeffir, helle Streifen für Oberhemden 80 breit Meter 75

Gardinen

- Etamine, 150 breit 75, 65 breit Mtr. 33
- Gardinenessel, blau gestr., 86 breit 55
- Mull, weiß mit bunten Streifen Meter 1.20
- Scheibengardinen 1.20, 95 75
- Gardinstoff, 80 breit Meter 65
- Spannstoff, 130 breit Meter 2.90
- Künstliger Gardinen 5.50, 3.90 2.90

Bettwäsche

- Rohnessel, gute dicke Qualität Bezug mit 2 Klassen 5.75
- Linon Bezug mit 2 Klassen 6.20
- Stangenleinen Bezug mit 2 Klassen 9.45
- Bettuch-Nessel, 160 br. 1.25 140 br. 98
- Bettuch-Stuhluch, 150 breit 2.15
- Bettuch-Halbleinen, 140 breit 2.15
- Bettuch-Reinleinen, 160 breit 3.40
- Bettuch, fertig mit Hohlbaum, 220" 4.30
- Barchent-Bettücher 140/220 3.15 140/200 2.80
- Steiners Paradies-Unterbetten 19.50 16.75
- Steiners Leibdecken mit reiner Woll-Füllung 30.00 27.00
- Waffel-Bettdecken, weiß 5.20 3.75

Handtücher

- Baumwoll-Handtuch mit roter Kante Meter 58
- Halbleinen-Handtuch, weiß gestr. gesäumt und gebändert Stück 85
- Damast-Handtuch, Halbleinen, Mtr. 90
- Damast-Handtuch, Reinleinen gesäumt und gebändert 1.05
- Früh-Handtücher mit roter Kante 75
- Wischtücher, Milchtücher, Seiltücher

Stickereien und Languette

- Die beliebtesten Abschnitte zu 95 u. 45
- Languette Meter 12, 10, 7 4
- 1 groß. Posten Hemdenpassagen schöne neue Muster, versch. Breiten 1.20, 90, 80 70

Taschentücher

- Damen-Taschentücher, bastiert, für Konfirmation, schöne Auswahl, 30, 25 18
- Damen-Taschentuch, bunt umhüllt 18
- Damen-Taschentuch m. Hohl-, 30, 25 22
- Herrn-Taschentuch weiß, Baumwolle 30, 25 15
- Herrn-Taschentuch, auch m. bunter Kante, Halbleinen 45 40

Baby-Wäsche

- Hemdchen, hübsch garniert 95
- Jubchen, netze Auswahl, Gr. 1 von 48 an Lätzchen mit Bild 40
- Strümpfe, weiß, reine Wolle 65
- Mützchen, Stoff und gestrickt 50 25
- Kleidchen gestrickt, Handarbeit, reine Wolle 3.90
- Bäckerschürzen, weiß, Daulas 1.95
- Zierschürzen, weiß, Mull 1.50 95
- Ein Posten Servietten Stück 35
- Kaffeedecken, weiß m. bunt bedruckt 1.25
- Molton elfenbein, gute dicke Ware 1.35

Trikotagen

- Herrn-Normal-Jacken 1.90 1.50
- Herrn-Normal-Hemden, ganz schwere weggemachte Ware 3.25 1.95
- Normal-Kinder-Anzüge, 110 lang 1.95
- Gestrickte Unterjäckchen für Frauen mit Arm 1.50, ohne Arm 1.20

Oberhemden

- Bestes weißes Hemdentuch mit Rippebrust, doppelter Einlage 7.75
- Weiße Schleißen 25
- 1 Posten hohe Herren-Leinen-Kragen Stück 50
- Handschuhe, weiß 95

Kurzwaren

- Wiebelgarn, 5 Gr.-Knäuel 5
- DRG-Stückgarn 10
- Ackermann-Häkelgarn 13
- Gummiband 22 10
- Henkelband 9

Gebr.
Riedel
das gute Einkaufshaus für Stadt und Land

Café Promenade Allabendlich und Sonntags ab 4 Uhr **Erstklassiges Künstlerkonzert.**

Technische Lehranstalt Meissen.

Abt.: Wagen- und Automobilbau.
Neuzeitliche Ausbildung von Fahrzeugpraktikern und Fahrzeugtechnikern. - Schwermetall.
Techniker-Abendkurse im Maschinenbau und Elektro-technik beginnen 1. April.

Valentin Bulgakov

(ehem. Privatsekretär Leo Tolstois) spricht über **Leo Tolstoi als Dichter und Mensch**
am Donnerstag, 17. 2., abends 8 Uhr bei 6 Uhr.
Eintritt 50 Pf., gef. evtl. Beroline evtl. Ermäß.

Reinigen und Färben

Wilhelm Jäger

Meiner chemische Reinigungsanstalt und Färberei
Parkstraße 3 Riesa Wachsenstr. 2
In Gröba, Lanchhammerstraße 25
Fernsprecher 224

in ganz kurzer Zeit bei tadelloser Ausführung und billigster Berechnung

Deutsche Verkehrs-Realschule Allenberg, Erzgeb.
Luftkurort - 750 m hoch - Internat
12jähr. Schüler(innen) aufnahmefähig. Nach 4 Jahren Realschul-, nach 6 Jahren Unterprimarstufe. Gesamtkosten z. Z. 80 M. monatl.
Prospekt gratis.

Stadtparkasse Riesa

mit Zweigstelle Gröba
Annahme von Einlagen zur täglichen Verfügung mit 4% gegen Kündigung mit 5%
Kassenzinsen 8-12 u. 2-4 Sonnabends nur 5-12
Kostenlose Abgabe von Hausparbüchern Geschenkmappen

Zahle Geld an die "Parrot" nicht Sühnerungen, Wergen und Gerdant bereit. Bl. 75 bei Dsch. Goldbr. Freizeur, Gausstr. 85.

Oberlausitzer Arbeitshosen

Westen, Schlofferausige Händchen, Bestwische Tischwäsche, Gaudtücher, Wischtücher billig zu vert.
Friedrich Adler
Stiefa, Schloßstraße 26.

in Kernseifen in Schmierseifen in Toiletteseifen

bestrenommierete Fabrikate empfiehlt preiswert
Robert Schnelle
Schloßstraße.

Politische Tagesübersicht.

Die Frage der Verabreichung der Militärrenten in der Tschechoslowakei. In der Frage der Verabreichung der 15-monatigen Militärrenten ist eine endgültige Einigung unter den Reichsteilparteiern noch nicht erfolgt. Wie verlautet, wird die deutsche christlichsozialistische Volkspartei für die vorläufige Verabreichung der 15-monatigen Militärrenten während der nächsten zwei Jahre stimmen. Innerhalb dieser Zeit sollen erst die Vorbereitungen für jene Rentenabrechnung erfolgen, die nach dem Weggelei schon im Vorjahre hätte erfolgen müssen.

Aus dem Landtag.

* Dresden, 11. Febr. Die Abgeordneten Dr. Wolfert und Boigt und die übrigen Mitglieder der Landtagsfraktion der DVP. haben folgenden Antrag im Landtag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, mit der Reichsbahnverwaltung in Verhandlungen einzutreten zu dem Zwecke, den Eisenbahnverkehr nach dem sächsischen Erzgebirge besser zu erleichtern, insbesondere den Ausbau einer durchgängigen Normalspurbahn von Dresden nach dem sächsischen Erzgebirge durchzuführen.

Die sächsische Kandidatur von Dr. Rätz gesichert.

* Dresden. Die Aufwertungspartei hat ihren Einspruch gegen die Kandidatur Dr. Rätz für das sächsische Ministerium des Innern vorläufig zurückgezogen. In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß die Kandidatur Dr. Rätz als gesichert gelten kann.

Protekt der Kriegsofizer.

Wegen der Verminderung des Rentenatzes. Vda. Berlin. Im überfüllten Saale der Schulhof-Vorleser-Bühne in Berlin hielt der Reichsbund der Kriegsofizer ein großes Protest-versammlung gegen die Verminderung des Rentenatzes für die Kriegsofizer im Haushaltsjahr des Reichsarbeitsministeriums ab. Der Reichsarbeitsminister hat die Verminderung des Rentenatzes auf den Zuschlag zwischen den Ofizerrenten und den geringen Renten der Kriegsofizer hin. Um die Wirksamkeit dieser Darstellung nicht abzuschwächen, beschloß die Versammlung, keine Diskussion anzustellen. Eine Entschließung an die Reichsregierung, in der unbedingt eine Verbesserung der Versorgung und Fürsorge verlangt wird, wurde angenommen.

9000 Anträge an den Härtefonds für die besetzten Gebiete.

Vda. Berlin. In der Freitag-Sitzung des Reichstags-Ausschusses für die besetzten Gebiete führte der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Frhr. Langewitz von Zimmern-Holzhausen aus, daß er im Besitze der Lokarno-Vollmacht für die Erleichterung der Lage der besetzten Gebiete wirke und seine ganze Persönlichkeit einsetze, um den Klagen der Bevölkerung der besetzten Westlande nachzugeben und ihnen abzuwehren. Ein Regierungserreiter teifte im Laufe der sachlichen Beratungen mit, daß in Bezug auf den Härtefonds bis zum Schlußtermin, den 31. Oktober 1926, insgesamt 9000 Anträge gestellt worden seien, von denen bis zum 5. Februar 1927 bereits 6337 erledigt waren. Für diese erledigten Anträge wurden 7.400.000 RM. aufgewendet. Von den 1500 noch zu erledigenden Anträgen dürften etwa 600 zur Bewilligung von Mitteln führen. Noch jetzt eingehen 30 bis 40 Anträge täglich ein, die jedoch wegen Fristversummisse abgelehnt werden müßten. Das Ergebnis einer regen Aussprache über dieses Thema war, daß auch der Ausschub der Meinung ist, daß eine Verlängerung der Ende Oktober abgelaufenen Frist unmöglich ist. Annahme fand ein Antrag, durch den eine Kommission für die Zwecke der Schlussabwicklung des Härtefonds gebildet wird.

Der Varmatprozeß.

* Berlin. In der gestrigen Verhandlung im Varmatprozeß wurde Ministerialdirektor a. D. Dr. Raug über seine Beziehungen zu Varmat vernommen. Der Ankläger, so lagte der Zeuge aus, seien durch das Reichsfinanzministerium Kredite zur Lebensmittelleidung gegeben. Nach seinem Wobau sei der Zeuge noch mit Varmat in gesellschaftlichen und geschäftlichen Beziehungen geblieben. Er habe Varmat, der sich für industrielle Unternehmungen interessiert habe, auf die Chromo- und die Wismutindustrie aufmerksam gemacht. Nach der Vernehmung des Zeugen Raug erfolgte die Verlesung eines Verurteilungsurteils des Oberlandesgerichts Altona, durch das Alwin Weyer zur Zahlung von 100.000 Mark an die Anzeig. in Sachen der Luftverkehrs-transport-Verurteilung wird. In der Urteilsbegründung heißt es u. a., die Abgabe sei durch den Verfall von mindestens 100.000 Mark arglistig betrogen worden. Nach weiteren Urteilsbegründungen wurde die Verhandlung auf Montag vertagt.

Drei abgelehnte Mißtrauensanträge gegen Reudell. Deutscher Reichstag.

Sda. Berlin, 11. Febr. (Schluß.)

Der Reichstag hat am Freitag bekanntlich nicht weniger als drei Mißtrauensanträge gegen den Reichsinnenminister von Reudell abgelehnt. Das dritte Mißtrauensvotum wurde in letzter Stunde von den Demokraten eingebracht. Die demokratische Reichstagsfraktion hielt vor der Plenarsitzung eine Beratung ab, die lediglich der Reudellangelegenheit gewidmet war. Die Tatsache, daß der Reichskanzler die von sozialdemokratisch-kommunistischer Seite gegen den Reichsinnenminister erhobenen Beschuldigungen als nicht den Tatsachen entsprechend zurückweisen werde, gab den Demokraten Veranlassung, sich einstimmig für die Einbringung eines motivierten Mißtrauensantrages auszusprechen.

Die Reichstagsführung selbst verließ zeitweise recht bewegt. Als die Kommunisten saßen das von ihren Beschuldigungen gegen Herrn von Reudell nichts übrig blieb, ergingen sie sich während der Ausführungen des Reichskanzlers in ungehörigen Zwischenrufen; der Reichstagspräsident mußte infolgedessen mehrere kommunistische Abgeordnete zur Ordnung rufen.

Wichtig ist, daß bei der Abstimmung über die Mißtrauensanträge der Zentrumspolitiker Dr. Wirth wieder seinen eigenen Weg ging und für die Mißtrauensvoten stimmte.

Hda. v. Guenther (Zit.)

erklärt, daß nach den Feststellungen des Reichskanzlers und durch die eben gelesene Erklärung des Reichsinnenministers die Voraussetzungen erfüllt seien, die das Zentrum an sein Vertrauensvotum vom 5. Februar gestellt habe. Das Vertrauensvotum ercheide sich daher auf das ganze Reichskabinett, und das Zentrum lehne die gegen den Reichsinnenminister vorgelegten Mißtrauensanträge ab.

Hda. Landsberg (Soz.)

hält die Erklärungen des Kanzlers im Falle der „Olympia“ für unbedenklich, ebenso die Verteidigung des Herrn v. Reudell wegen seiner Haltung beim Rapp-Putsch. Dieser Schmerz müsse jeden Republikaner darüber erfüllen, daß der Reichskanzler heute erklärt hat, während des Rapp-Putsches hätte der Landrat den Befehlen des Militärbehalters und des stellvertretenden Regierungspräsidenten folgen müssen, die sich auf die Seite der Rapp-Regierung gestellt hätten. Das ist das Gegenteil dessen, was im Rapp-Putsch jene Leute taten, die dem auf die Verfassung geleiteten Eid treu geblieben sind. Die Staatssekretäre des Reichs und Preussens haben der Rapp-Regierung den Gehorsam versweigert. Nach der heutigen Erklärung des Reichskanzlers Dr. Marx könnte es fast scheinen, als wenn alle diese verfassungstreuen Beamten sich strafbar gemacht hätten. Damals verbreitete die rechtmäßige Regierung die Anweisung: Wer die neue Regierung unterstützt, bricht seinen Eid! Es war einfach die Pflicht eines verfassungstreuen Beamten, den Rapp-Rebellen den Gehorsam zu verweigern. Er durfte dabei nicht erst anfragen bei Herrn v. Keller, der den Regierungspräsidenten in Frankfurt a. D. kurz vorher abgesetzt hatte. Ein Mann, der so schwer sein Beamtenpflicht verletzt und der in schwieriger Zeit seinen Eid und seiner Regierung nicht treu geblieben ist, kann unmöglich den Ministerposten bekleiden, der ihn zum Hüter der Reichsverfassung macht. (Weil. links.) Wir haben kein Vertrauen zu dieser Regierung; aber wir rufen den Ausland zu: Die Erfüllung- und Verhandlungspolitik wird fortgesetzt werden, die Rheinlandbesetzung muß aufhören, nicht dieser Regierung zuliebe, sondern dem deutschen Volk zuliebe. (Weil. links.)

Außer dem kommunistischen ist inzwischen noch ein sozialdemokratisches und ein demokratisches Mißtrauensvotum gegen Minister v. Reudell eingegangen.

Hda. v. Nischoten (Dem.)

schloß sich dem Hda. Landsberg an in der Beurteilung des Verhaltens des Ministers v. Reudell beim Rapp-Putsch.

Die Lage in Portugal.

Ein Regierungsbericht über die Verschwörung in Portugal.

Lissabon. Die Regierung veröffentlicht folgenden Bericht: Gemisse politische Führer, die wieder zur Regierung kommen wollten, haben nicht zögert, eine umfangreiche Verschwörung anzustellen, die die Demokraten, die links-stehenden Nationalisten, die Radikalen und die Bolshewisten vereinte und die über beträchtliche Summen verfügte, um die Regierung zu stürzen, die absolut gegen jede Revolution ist, die darauf hinausläuft, private Interessen zu begünstigen. Die Aufstandsbewegung hat am 4. d. M. in Porto begonnen und ist am Abend des 8. Februar dort eingedämmt worden. In Lissabon selbst begann die Bewegung am 7. Februar vormittags; ihr wurde am Abend des 9. Februar auch dort ein Ende bereitet. Einige bedeutende Zusammenkünfte waren in Faro und Fianela da Foz zu verzeichnen. In Fianela, wo die Bewegung den größten Umfang erreichte, endete sie mit der Übergabe der radikalen, Angehörigen des immer stärker werdenden Druckes der Regierungskräfte wollten sie einen Raubkampf vermeiden. Die Städte ist im ganzen Land wieder hergestellt. Die Regierung läßt Radikalengruppen nach Waffen und Munition antreten, mit denen die Aufständischen reichlich versehen waren. Die aufständischen Ofiziere und Zivilpersonen, die gegenwärtig gefangengehalten werden, werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Die Wirren in China.

Niederlage Suintjiansfangs.

London. (Funkdruck.) Daily News berichtet aus Schanghai, dort werde gemeldet, daß Suintjiansfang von den Kantonern schwer geschlagen worden sei. Es heiße, daß Suintjiansfang die Nordtruppen verlassen und sich den Südruppen angeschlossen habe.

Der Mord an dem Deutschen Burmeister in Hankau.

London. (Funkdruck.) Das amerikanische Blatt „Hankau Herald“ meldet Einzelheiten über den Mord an dem Deutschen Burmeister vor dem Nord. Danach geriet Burmeister, der Leiter der „Rec-Dep-Handelsgesellschaft“ war, am 3. 1. bei der Rückkehr von einem Besuch nach Hankau in einen chinesischen Demonstrationzug, als plötzlich der Ruf ertönte: „Tötet den Fremden!“ In wenigen Minuten erhielt er 36 Messerschläge.

Ein Beamter, der in dieser Weise seine Beamtenpflicht verletzt hat, könne unmöglich den Ministerposten bekleiden, dem der Schutz der Verfassung und die Sorge für die Verfassungstreue der Beamten anvertraut ist. In der Frage des Bouffoi gegen Hasso von Tressow sei die Darstellung des Reichskanzlers nicht richtig (Weil. links). Tatsächlich habe v. Tressow Bedeutendes geäußert gegen einen Putschplan, den ein Major Wabede ihm vorlegte hatte. Tressow holte sich darüber Rat beim Jungdeutschen Orden, dem er angehörte. Der Ordensmeister Wabrade hat die Sache dann in seiner Denkschrift dem Reichsministerium mitgeteilt, und wahrscheinlich aus dem Reichsministerium haben die neumarxistischen Altkriegsbühler Kenntnis von dem Vorgehen des Herrn v. Tressow erhalten (Weil. links). Herr von Liden und Herr v. Reudell haben dem Herrn v. Tressow geladen und aufgefordert, die Erklärung zu unterschreiben, daß er sich vom Jungdeutschen Orden trennen wolle. Als Herr v. Tressow das verweigerte, wurde beschlossen, ihn gesellschaftlich zu ächten (Weil. links). Diese verächtliche Einseitigkeit des politischen Kampfes hat der Mann mitgemacht, der nun Reichsinnenminister sein soll. Wir können zu einem solchen Minister kein Vertrauen haben. (Weil. links.)

Nach einem Schlusswort des Hda. Grahns (Komm.) wird, wie bereits schon gemeldet, der Mißtrauensantrag der demokratischen Fraktion in namentlicher Abstimmung mit 217 gegen 181 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt.

Es handelte sich um ein motiviertes Mißtrauensvotum, das Bezug nimmt auf das Verhalten des Herrn v. Reudell beim Rapp-Putsch und beim Bouffoi des Herrn v. Tressow.

Die nicht motivierten Mißtrauensanträge der Sozialdemokraten und Kommunisten werden daran in namentlicher Abstimmung mit 218 gegen 183 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt.

Die Ergänzung der Verordnung über die

Fürsorge für erwerbslose Seelente wird dann in zweiter und dritter Beratung ohne Debatte angenommen.

Reichswohnungszählung im Jahre 1927

und die Feststellung der Zahl der Wohnungsuchenden. Der Ausschub fordert in einer Entschließung die Aufnahme folgender Fragen:

- 1. Benutzen die Untermieter die Küche des Hauptmieters mit?
2. Seit wann hat der Hauptmieter die Wohnung inne?
3. Welche Staatsangehörigkeit besitzt der Hauptmieter (Reichsdeutscher, Russe, Pole, Tscheche usw.)?

In einer weiteren Ausschubentscheidung wird verlangt, daß die Zahl der in Verwaltungen befindlichen betriebsfremden Personen festgesetzt wird.

Nach längerer Aussprache wird die Vorlage in zweiter und dritter Beratung, unter Ablehnung aller Änderungsanträge, mit den Ausschubentscheidungen angenommen.

Demokratischer Aufwertungsantrag.

Die demokratische Reichstagsfraktion hat gestern folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, unverzüglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den im Wege einer sofort verfasslichen Umtauschleihe oder auf andere geeignete Weise die Altbehalter von Reichsanleihen an Stelle von Anleihenabschlagsgeldern und Auslosungsrechten in den Besitz einer Wertpapiere gestellt werden, dessen Wert einer mindestens 12% prozentigen Aufwertung des ursprünglichen Wertes der in Anleihenabschlagsgeldern ungetragenen Reichsanleihen entspricht und das laufend mit mindestens 5 v. O. jährlich verzinzt wird.

Verurteilung wegen Landesverrat.

X Leipzig. Vor dem 3. Strafsenat des Reichsgerichts hatten sich die früheren Kanoniere Heinrich Hörmann, Wilhelm Michel aus Darmstadt und Jakob Gude aus Kaiserslautern zu verantworten. Die Angeklagten hatten als Angehörige des 5. Artillerieregiments in Ludwigsburg im Jahre 1925 Nachrichten und Befehle, die im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten waren, einem französischen Agenten gegen Bezahlung ausgediebt. Das Gericht verurteilte Hörmann zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust, Michel zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und Gude zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust. Gegen sämtliche Angeklagte wurde außerdem auf Ausweisung aus dem Reiche und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

Erledigung des Falles Wirth.

qu. Berlin. Aus parlamentarischen Kreisen hören wir, daß innerhalb der Zentrumsfraction Einmütigkeit darüber besteht, daß eine weitere Aussprache über den Fall Wirth und die Haltung des Abgeordneten bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum des Reichskabinetts unannehmlich sei, der Fall also als erledigt angesehen werden könne. Die Zentrumsfraction glaubt durch die von ihr festgelegten Richtlinien für die künftige Politik im Parlament Dr. Wirth die Möglichkeit geben zu können, sich wieder mit der Mehrheit der Fraktion zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufinden.

Die Aufnahme der Bottschaft Coolidges.

(Washington. In den Kreisen, die dem Kongreß nahe stehen, wird die Bottschaft des Präsidenten Coolidge über die Abrüstung allgemein gebilligt, jedoch Zweifel darüber geäußert, ob der Plan des Präsidenten auch bei den anderen Mächten eine gute Aufnahme finden wird. Sollte der Plan nicht durchführbar sein, so würden auch die Vereinigten Staaten in ihren Rüstungen fortfahren müssen. Auch in der gesamten Presse wird betont, daß die öffentliche Meinung in Amerika Coolidge bei seinem Vorhaben unterstützt.

Pontifikalamt in der St. Hedwigskirche.

Berlin. (Funkdruck.) Aus Anlaß der Papstkrönung fand heute vormittag in der St. Hedwigskirche ein Pontifikalamt statt, dem u. a. Reichskanzler Dr. Marx, Reichsminister des Innern von Reudell, der preussische Hofkammerminister Dirheimer und verschiedene Vertreter der Regierung sowie das diplomatische Korps beiwohnten. Die Messe gelehrte Runtius Sacchi.

Amliches.

Kritikerkonferenzen bei Hohenburg.

Am 17. und 18. Februar 1927 von 9 Uhr nachmittags bis 3 Uhr nachmittags hielt die III. Wollerei des 4. Artillerie-Regiments ein Kolloquium ab. Der Gefahrenbereich liegt in dem Hause, das von den Orten Hohenburg, Bismarck, Pöhlitz, Zierenberg, Nollendorf, Hohenburg, Zierenberg und O. Hohenburg umgrenzt wird. Das Betreten des obigen Gebietes ist wegen Lebensgefahr verboten. Den Anordnungen der Feuerwehr ist unbedingt Folge zu leisten. Die Staatsstraße Hohenburg-Hohenburg wird zwischen Zierenberg und Hohenburg für den Durchgangverkehr gesperrt. Weiter wird über die Besatzungsmittelbeschaffung berichtet. Der Weg führt durch Hohenburg - Ober-Hohenburg - Hohenburg. Die Fahrt wird am 17. und 18. Februar 1927 für den Autoverkehr freigegeben.

Nach dem Schließen im Gelände gefundene Gegenstände mit oder ohne Käufer, welche, die nicht mit Sicherheit als solche zu erkennen sind, werden, falls sie auf dem Gelände liegen, und einzelne Gegenstände dürfen unter keinen Umständen berührt werden, auch dann nicht, wenn der Finder von ihrer Unsicherheit überzeugt ist. Ebenso ist ein Nachgraben oder Freilegen in die Erde gedrungener Gegenstände und anderer Gegenstände verboten. Der Finder darf weiter nichts tun, als die Sache kenntlich machen und den Fund der Gendarmeriestation oder der Ortsbehörde usw. unverzüglich anzeigen. Die Beilegung eines Hindeganges usw. veranlaßt ungesäumt die III. Abteilung, 4. Artillerie-Regiment, Hohenburg, am 11. Februar 1927.

Am 16. Februar 1927, nachmittags 3 Uhr findet in der hiesigen Realschule, Zimmer Nr. 6 und 7, eine

Krüppelberatungstunde

Rat. Die Beratung ist unentgeltlich. Es wird darauf hingewiesen, daß eine Untersuchung nur auf vorherige Anmeldung beim unterzeichneten Wohlfahrtsamt erfolgt. Hohenburg, am 10. Februar 1927. Wohlfahrtsamt der Amtshauptmannschaft.

Die unter dem 27. Januar 1927 angeordnete Verkehrs-Sperre für die Bezirkspolizei Hohenburg wird wieder aufgehoben. 507 Bsm. Hohenburg, am 11. Febr. 1927. Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft.

Allgemeine Ratten- und Mäusevergiftung.

Wir geben hiermit bekannt, daß die diesjährige allgemeine Rattenvergiftung in Verbindung mit einer Mäusevergiftung in allen Häusern und Privatgrundstücken sowie in allen Häufigen Schulen

am Dienstag, den 15. Februar 1927 beginnt.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß wir die Vergiftung aus wohlfahrtspolizeilichen Gründen anordnen und daß alle Grundbesitzer verpflichtet sind, den Rattenlöcher auslegen und die Keller- u. Räume, in denen sich Mäuse aufhalten, ausprägen zu lassen. Eine Verweigerung der Auslegung des Ausprägungsdienstes stellt einen Verstoß gegen die Vergiftungs- und Rattenbekämpfungsgesetze dar. Die Vergiftung soll durch die allgemeine Vergiftung, sondern nicht durch lokale Vergiftungen nach sich. Ein ständiges beobachtetes abkühlendes Entfernen des Rattenlöcher nach dem Auslegen hat Vorkaufkraft im Falle des Falles.

Die Kosten für die Vergiftung bestreiten sich durchschnittlich auf 1,20 RM für jedes Grundstück, die von dem die Auslegung - diesjährige häusliche Arbeiter - begleitenden Polizeibeamten sofort eingezogen werden. Wir behalten uns vor, von denjenigen Grundbesitzern, in deren Besitzum, insbesondere wegen dessen Größe, die Auslegung des Rattenlöcher, die Ausprägungen der Räume mit besonderem Aufwand an Zeit und Kosten verbunden ist, eine erhöhte Gebühr einzusetzen.

Den Wohnungen des Auslegungspersonals ist ein absonderlicher strenger nachzugehen. Insbesondere bitten wir, dieses auf alle diejenigen Stellen hinzuweisen, wo sich Ratten verstecken können und sich Mäuse befinden. Als Rattenlöcher kommt diesmal die von dem die Auslegung selbst hergestellten Strohbohrer zur Auslegung. Das Ausprägen der Kellerräume erfolgt mit dem von der Firma S. W. Thomas & Sohn, hier, bezogenen Mäusevergiftungsmittel „Mita“.

Wir bitten dringend, die Räume, in denen Strohbohrer ausgelegt wird, so zu verschließen, daß Haustiere nicht in diese Räume gelangen können.

Ungeachtet 14 Tage nach Beendigung der Auslegung wird unentgeltlich eine Nachlegung von Rattenlöcher bei einer Ausprägung von Mäusen dort stattfinden, wo sich noch Mäusen und Mäusen lebend aufhalten. Zur entsprechenden Nachlegung wird noch öffentliche Aufklärung an die Einwohnerlichkeit gegeben.

Um eine Verminderung der Rattenplage mit herbeizuführen, ist es dringend erforderlich, daß jede Unaufrichtigkeit und Unordnung in einem Grundstück, also Mithäuser, die von Ratten die Lebensbedingungen und das ungesunde Milieu erleichtern, und dadurch ihrer großen Vermehrungsfähigkeit dadurch Vorzug leisten, beseitigt wird; nötigenfalls wird die erforderliche Säuberung erzwungen werden.

Der Rat der Stadt Niefern - Balligheim am 12. Februar 1927.

Am Montag, den 14. Februar 1927, nachmittags 11 Uhr wird bei der Wäckerfabrikation Niefern (Hohenburg) 1 Ladung Eisenkrott (13600 kg) mittelbindig gegen sofortige Barzahlung versteigert. Wäckerfabrikation Niefern.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Niefern liegt beim Volkswirtschaftlichen am 17. u. 18. Februar aus. Dresden-N. 6, 8. Febr. 1927. Telegraphenamt 2.

So weit habe ich alle Möbel im Preise herabgesetzt!
Nützen Sie die Gelegenheit aus!

- Einige Beispiele:
- Schlafzimmer, echt Eiche Speisezimmer, echt Eiche
 - Spiegelschrank 180 cm 690 Büfett 180 cm komplett Mk. 780
 - komplett Mk. 690
 - Herrenzimmer, echt Eiche
 - Bücherschrank 180 cm 760
 - komplett Mk. 760
- Schlafzimmer, Birke poliert komplett Mk. 1180**

Lieferung innerhalb Deutschlands frei Haus Kostenlose Aufbewahrung

Größtes Spezialhaus

Josef Hirsch
Leipzig, Zeltzer Straße 6^b

Holzverkörperung.

Im Forsthaus Otsch sollen Mittwoch, den 16. Februar 1927 von vormittags 10 Uhr an

versteigert werden:
174 H. Stämme von 14/82 cm mit ca. 65 fm, 228 H. und 21. Höhe von 7/29 cm mit ca. 17 fm und
von vormittags 12 Uhr an
im Walde an Ort und Stelle - Treffen am Forsthaus -
4 eig. Stämme v. 24/35 cm mit ca. 3 fm 35 u. 20. Höhe v. 13.61 cm mit ca. 13 fm 1,5 m eig. Durchmesser und
von nachmittags 1 Uhr an
im Walde - Sammeln am Forsthaus -
ca. 1.50 m harte und weiche Scheite u. Knüppel
-75 - harte und weiche Schlagreißel
1 Korbbalgengänger
im Schlag Nr. 25, Durchforstung Nr. 16, 21, 24.
Bedingungen wie üblich.
Stadtamt Otsch, am 12. Februar 1927.

Neue Gänsefedern

an Wangen-Waizen wie sie von der Gans gerupft werden mit allen Daunen 1 Dtl. 2,50, bessere 3.-, direkt ab Fabrik, dieselben doppelt gewaschen u. gereinigt 3,50, Goldhaunen 5.-, / Daunen 6,50, 1 1/2 Goldhaunen 8,75, 10,50. Weiße Haunen mit Daunen 3,50 und 4,25, sehr zart und weich 5,25, 5,75, 1 a 7,50. Versand per Nachnahme ab 5 Pfund portofrei. Garantie für reelles, handbreites Ware. Nehme Nichterfüllendes zurück!
Frau M. Wehrlich, Gänsemaklerin, Frau-Tredde (Oberbrück) 57.

Das berühmte Dreigestirn sagt Ihnen Zukunfts! 1. Unter Astrologe deutet Ihren Stern. 2. Unter Graphologe deutet Ihren Charakter. 3. Unter Psychologe deutet Ihre Seelenleben und erstellt Ihnen wichtige Rathschläge, die Ihnen Lebensaufgang günstig beeinflussen. Sie erhalten gratis eine astrologische Lebensfolge. Wir werden Ihnen nicht nur Ihre Beziehungen zu Liebe, Beruf, Gesundheit, Besterne usw. zeigen, sondern Sie auch über die besten Punkte Ihrer Vergangenheit und Zukunft in klaren Worten sagen. Sie ist Ihnen ja bekannt, daß die geistigen Erfolge der Weltgeschichte astrologisch vorausgesagt wurden und daß bedeutende Männer dieser Wissenschaft ihren Erfolg verdanken. Schreiben Sie bitte sofort Ihren Geburtsdatum. Wenn Sie wollen, können Sie einen beliebigen Nachsendebrief belegen. Web-Kulturverlag G. u. E. H., Berlin W. 8, Schillerstr. 20a.

Erfinder - Vorwärts

strengste gute Vertriebsmöglichkeit? Anführung u. Anzeigeb. Broschüre
"Ein neuer Erfolg"
gratis 4. Erdmann & Co., Berlin, Köpenicker Str. 21

Amerikanisch beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern



1 Pfund graue, gute, geschliffene, Bettfed. 1.-, bose Qual. 1.20 M., halbweiße, fleamige 1.50 M., weisse, fleamige, geschl. 2. 2.50, 3 M., feinste geschliffene, Halbstaum-Herrschafsfedern 4. 5, 6 M. Vorn sollfrei geg. Nachh., von 10 Pfd. an auch franco. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis.
S. Benisch, Prax. XI. (Böhmen), Kramerlova 26/770.

Trockenheize „Höchst“

zur Reinigung sämtlichen Saatgutes (auch Gemüse- und Blumenamerica) - ohne Wasser. - Restlose Reinigung aller dem Saatgut anhaftenden Krankheitskeime und außerordentlich kräftigendes und Triebkraft des Saatgutes. Jederzeit vorrätig bei **Johann Carl Heyn, Niefern.**

Billige böhmische Bettfedern!

Ein Alto graue geschliffene W. 3., halbweiße W. 4.-, weisse W. 5.-, bessere W. 6.- u. 7.-, daunenweiche W. 8.- u. 10.-, beste Sorte W. 12.- u. 14.-, weisse ungeschliffene, Kupffedern W. 7,50, 9,50, 11.-. Werf. portofrei, sollfrei geg. Nachh. Umtausch u. Rückh. gestattet. Beneidicht. Cachet, Leder- u. Stroh- u. Wollkn., Wöbmen.

Fun den Wagen unter Foto wählt der Kunde

N. S. U.
475 und 490 L. D.
jährschrotendolte bewährte
unbestechliche in Qualität u. Leistung
günstige Preise u. Frachtbedingungen
Förderung für die Amtshauptmannschaft
Zopfentwerfen
Eduard Quapp, Fachsenmarkt.

Schöner Promenad.-Wagen geb. zu verkaufen.
Walther, Ankerstr. 1, 1. Etage.
Ericherisches Grammophon m. Blatten zu verk. Gröba, Rindstr. 17. Nr. 5.
Gedr. Photo-Apparat 9x12, billig zu verkaufen Gröba, Gartenma. 6.
Kaltboot 2-Siger, sehr gut erhalten, 1 Jahr gefahren, mit neuer Segel-einrichtung, preisw. u. perf. Gröba, Rindstr. 17.
Geigenbaukasten! Schön edle Eiche
Speisezimmer-Einrichtung gr. Büfett, Freuden, gr. Auszugstisch, Stühle mit echt Lederbes. für nur RM. 560.- netto zu verk. Hochschicklich. Jentsch Dresden-N., Hauptstr. 3/10.

Kinderwagen zu verkaufen Stadtfeld
Gröba, Streblauer Str. 13.
Eine komplette Schlafzimmer-Einrichtung mehr lackiert, billig zu verkaufen, evtl. auch geteilt. Richter, Schloßstr. 17, 3.
Heu und Grummet liegt zum Verkauf
Rauhe Nr. 21.
8-10 Str. gutes
Elbwiesenheu verkauft Wohlt. 24.

Aschegraben
räumt billig
Fahrgehehl Th. Gornitz
Bismarckstr. 26.
Neue Oberbrucher Gänsefedern
wie selbige von der Gans kommen, 2,45 u. 2,75 RM., weiß in 2.-, sortierte 4.-, Brückfedern 4,50, geflüßene 5.- u. 5,50, die besten 6.- u. 6,50 je Dtl. Ernst Siwert, Wascheurer b. Frau Tredde (Oberbrück)

Ertelle Unterricht
in German und Englisch. OR. unt. 2 400 an hoh. Reichstr. 10.

Höpfner.

Morgen Sonntag, 13. Febr.
Anfang 5 Uhr
bei orki. Streich- u. Blasmusik
und gutbel. eloheln. Orchester

die beliebte Ball-Schau.



Die neuesten Tanzchlager! Um zahlreichen Zuspruch bitte M. Höpfner

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Bea. Aug. Gomoll = Tel. 674

Zeitgemäß ausgestattete Saalräume
Spezialauschank
der Ältesten Bayr. Bierbrauerei

„Mönchshof“ Kulmbach

Abendessen kleines Gedeck 1.50
großes Gedeck 2.25
Sonntag von 6 Uhr an Schweinsknochen
mit Klob und Meerrettich.

Bierkautenversand aus dem Hause, das Ltr. 00 4

Hotel Höpfner.

Dienstag, 15. Febr., abends 8 Uhr, Oskariel der

Orig. Oskar Jung- hähnel-Sänger.

Die neue Zusammenstellung!
Chemistiae Winter-Limon-Sänger.
Neu glänzendes Familien-Programm!
Vorverkauf im Binnenzugsch. Wirtin, Wettinerstr.
Zu diesem wirklich genussreichen Abend
laden ergebnis ein
die Oria. Annahähnel-Sänger. W. Höpfner.

Gasthof Pausitz

Morgen Sonntag ab 5 Uhr

seiner öffentlicher Ball.

Ergebenst E. Haftendorn.

Für die uns erwiesenen Aufmerksam-
keiten und Ehrungen anlässlich des Einzuges
und der Geschäftsübernahme sagen wir nur
hiermit allen unsern

innigsten Dank.

Zeitbain-Dorf, Februar 1927.

Wilhelm Heppner u. Frau
Hotel Reichshof.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung
in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksam-
keiten sagen wir allen zugleich im Namen der
Eltern unseren herzlichsten Dank.

Riesa-Merzdorf, am 12. 2. 1927.
Karl Hunger u. Frau Frieda geb. Röhberg.

Für die uns anlässlich unserer Silber-
hochzeit in so reichem Maße dargebrachten
Glückwünsche und Geschenke

Danken wir hierdurch herzlichst.

Glaubig Langenberg.
Bürgermeister Moritz Richter u. Frau.

Am 8. ds. Mts. verschied nach lang-
wierigem, schwerem Leiden unser ehe-
maliger Verbandsleiter

Herr August Schulz,

nachdem es ihm nur wenige Jahre ver-
gönnt war, sich des wohlverdienten Ruhe-
standes zu erfreuen. Der Verstorbene ist
uns lange Jahre ein treuer und unermüd-
lich tätiger Mitarbeiter gewesen; wir
werden seiner immer ehrend gedenken.

Mitteleuropäische Stahlwerke
Aktiengesellschaft
Lauchhammerwerk Riesa.

Am 10. d. M. verstarb im Krankenhaus
an den Folgen einer Operation unser guter
Vater, Schwieger, Groß- und Vorgesater,
Bruder und Onkel, der Expedientarbeiter

Herr Franz Thielemann

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer Fam. Wilhelm Marx
nebst allen Hinterbliebenen.

Boberien, am 12. 2. 1927.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag
1/2 10 Uhr nachm. vom Trauerhause aus statt.

Wettiner Hof Saal.

Sonntag, 13. Febr., abends 7 Uhr

Künstler-Spiele.

Tezente Familien-
Kabarett-Farbietungen mit Tanz-Gd.

Auftreten nur wirklich erstklassiger
Künstler und Künstlerinnen.
Musik: Kapellmstr. Hippmann-Dresden.

Café Central.

Künstler-Konzert.

Sonntag

von 11-1 Uhr
von 4-7 Uhr
von 8-1 Uhr
Um gütigen Besuch bittet W. Frank.

Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonntag

feine öffentl. Ballmusik

- Anfang 5 Uhr -

Hotel sächsischer Hof

Sonntag, den 13. Februar

Nachmittags Abends

Künstler-Konzert

Trinkt Apfelsaft!

Su haben bei
Figuer, Delikatessen, Ortsteil Gröba.

Statt Karten

Die Verlobung ihrer Kinder
Frieda und Arno
beehren sich anzuzeigen

Hermann Berger und Frau
Hermann Reichel und Frau

Mehltheuer, Februar 1927

**Frieda Berger
Arno Reichel**

Verlobte

Die Verlobung ihrer Kinder
Magdalena und Erich
beehren sich hierdurch ergebnis anzuzeigen

Gutsbesitzer Adolf Werner und Frau

Linda geb. Humpoch

Gutsbesitzer Woldemar Kramke und Frau

Lina geb. Richter

Oelsitz b. Riesa und Alttele b. Großhain,
im Februar 1927

Flechte

Juden, Knocheln, Gäm-
reihen, Beinbrüche usw.
haben erfolgreich LEUPIN-
CAMPION anwenden. Zusen-
dende Dank schreiben. Dose
N. 1. - u. 2. - Erbärl. Lb.
Spezialen u. Kater-Trag.
Med. Frau. K. S. Oranienstr.

Schneewitt

Seifenpulver hilft
bei der Großen Wäsche.
Nebenall Wb. nur 45 Wb.

ff. Sprossen

Zusolge
doppelter Infundung
aus frisch
Wb. 40 Wb., Mitte 45 Wb.
tätlich frische Wütlings
Wb. Fischmarinaden
N. 1. - u. 2. - Erbärl. Lb.
Wb. - Dose 1. -

Ernst Schäfer Nachf.

Voll täglich treffen
größere Sendungen von

Orangen

ein. Mein Sortiment
weit augenblicklich 11
verschied. Sorten Blut-
Obst. Berg u. Blut-
Orangen auf.
10 Stück 75 Wb. an.
Wanderlingen
10 Stück 75 Wb. an.

Ernst Schäfer Nachf.

Stets frisch gebrannte

Kaffees

aus eigener Röhre
empf. in allen Breislagen
Robert Schmelle.

Neu aufgenommen:

Malz-

Vollkorn-Brot

Esche-

Schwarz-Brot

Schwarz-Brot

fein (früher Kernweizenbrot)

Graham-Brot.

Ernst Schäfer

Nachf.

Gasthof Reußen

Sonntag, den 13. Februar

öffentlicher Ball.

Von nachm. 3 Uhr

Preis-Skaten.

Dienstag,
d. 15. Febr.,
abds. 8 Uhr

Versammlg.

mit Damen

in der „Bitterraffe“.

Sichtbildervortrag:

Hamburg

und sein Welthandel.

Ausführliche Beherausung.

Der Vorstand.

Waldschlösschen Rödoran.

Morgen Sonntag, zur Maskenball-Nachfeier, im
herrlich beheizten Saal

feine Ballmusik.

Erstklassige Musikanten. Vier neue Schläger.
Sodabierauschank. Mitred Jentich.

Oderum ladet freudlich ein

Sofensöhne Salosthal, Bahnhof.

Sonabend, Sonntag und Montag

Sodabierauschank.

N. Sodawürschken, Nettich gratis,
Stotte Bedienung.

Dann ladet freudlich ein Frau verw. Krensel.

Bahnhof Weißig.

Sonntag, den 13. Februar, 1/8 Uhr abends

Karyentmanns, & Großes Konzert und Ball

ausgeführt von der Säch. Damen-Musikkapelle.
Ergebenst ladet ein M. Neumann.

Gänsefedern

prima weißen Huhf, Wb. 3.50 M.,
besten sortierten Huhf, sowie verschied.
Sorten Gänsefedern empfiehlt direkt

Georg Saderecht, Gänsemüllerei, Boberien.
Telefon Riesa 149.

Vereinsnachrichten

Militärverein Gröba, Sonntag, 13. Febr., nachm.

1/8 Uhr Hauptversammlung im Anfer. Jahres-

bericht, Kassenbericht, Wahlen. Um zahlreiches

Erscheinen wird gebeten.

Verein. Militärvereine St. u. St. Mittwoch, den

16. Februar, 8 Uhr Versammlung Kronprin.

Schneider-Jwanat-Jannas. Zur Beerdigung unseres

Ehrenmitgl. Friedrich Schuler stellt die Jannung

Montag 1 Uhr Mitt. Gold. Engel. Um zahl-

reiche Beteiligung bittet der Obermeister.

Deutscher Musikver. Verband, Montag, den 14. 2.,

nachm. 5 Uhr Veri. Hotel Höpfner, Gröb. Markt.

Wohlthätigkeit, die Du ein Deutscher bist!

Vortragsabend

Dienstag, 15. Februar, 8 Uhr

im Saale des „Wettiner Hof“.

Dr. Graf Brockdorf

spricht über

„Deutschlands Aus- plünderung oder ...“

Wirtschaftliche Unterhaltung - Sobranstoll.

Um die deutsche Zukunft belorgte Männer

und Frauen in Stadt und Land sind hierzu

berzlich eingeladen. Alldeutscher Verband.

Achtung!

Deutsche Bau- und Flechtungs-Gesellschaft

e. V. m. b. H., Farmstadt.

Unser Vortrag über Hausbau mit indiosom Geld

im Gasthof Münchritz

findet bereits am 14. 2. 1927 abends 8 Uhr statt.

Herzlichen Dank

für die uns so zahlreich dargebrachten

Wünsche, Ehrungen und Geschenke aus An-
lass unserer Vermählung und des Einzuges
im Gasthof zu Canitz.

Fritz Zschätzsch u. Frau
Lisel geb. Schluttig.

•

Gleichzeitig gebe ich hiermit bekannt, daß

ich vom 1. 2. 27 ab die Verwaltung des

Canitzer Gasthofes

übernommen habe. Es wird stets mein

eifriges Bestreben sein, die mich beehrende

Kundschaft aufs beste zu bedienen.

Fritz Zschätzsch.

Hotel Wettiner Hof.

Preiswert. Bürgerlicher

Mittagstisch.

Abonnenten werden ange.

F. R.

Dienstag, 15. Febr. 27

7 Uhr Auskunftsung.

8 Uhr Monatsversammlung

ausgeführt von Frau Leichert

(Cajo Häbler).

Tas Kommando.

•

Die heutige Nr. umfasst

16 Seiten.
Hierzu Nr. 6 des
„Ergebtes an der Erde“.

Sächsische Landesynode.

Der 2. Verhandlungstag.
12. Dresden, 11. Februar.

Die Synode befaßte sich heute ausführlich mit der Besetzung des Finanzsausschusses für 1927, auf Grund des Beschlusses des Provinzialkongresses II, vorgetragen durch Sen. Siebert-Demnitz. Der Berichterstatter betont die große Wichtigkeit des finanziellen Steuerproblems für den äußeren Bestand der Kirche. Es wäre ein Fortschritt, angenommen, daß die Kirche es allein in der Hand habe, ihre Steuern zu legen. Erhobene Steuern sind die Kirche steuerrechtlich und steuerrechtlich an die gesetzlichen Bestimmungen des Staates, besonders an das Einkommensteuergesetz vom 1. 7. 1921 gebunden. Es ist dringend zu hoffen, daß das kirchliche Steuerwesen endlich zu einer Vereinfachung und Befriedigung kommt und dem Bundeskongress wird der Wunsch ausgesprochen, alle zur bevorstehenden Synode zu unternehmen, um eine Milderung des Einkommensteuergesetzes herbeizuführen.

Das neue, vorläufig nur auf ein Jahr gedachte Kirchensteuergesetz enthält als besondere Milderung den Befehl des Bundeskongresses für die Gehalts- und Lohnempfänger, wozu viel Härten und Schwierigkeiten befreit werden. Des weiteren regelt das Gesetz die Derogation des Einkommens solcher Steuerpflichtiger, die ihren Wohnsitz nicht in der Gemeinde haben, aus ihr Gewerbe- und Grundbesitzbesitz. Es lehnt sich ebenfalls an die soziale Ueberlegung an. In Zukunft wird die Kirchensteuer in vier Terminen erhoben werden.

Auf einstimmigen Wunsch der Synode wird der Bericht des Finanzsausschusses gedruckt und den Kirchengemeinden zur Verfügung gestellt werden.

In der Aussprache trat Sen. Pongor ausdrücklich für den Ausschluß der Aufhebung der durch die Lauffäden des Artikels 130. des Reichsgrundgesetz vom Sen. Dr. Müller-Gaibberg erwirkte Präz. D. Dr. Böhm, die Verfassungsmäßigkeit des Einkommensteuergesetzes ohne anscheinend nicht bestritten werden. Das Konfessionskongress habe aber in scharfem Kampfe gegen dieses Gesetz; dabei müsse er mit der Unterstützung durch Regierung und Parteien geseht werden. Eine Hilfe werde sich vielleicht durch die Verhandlungen über den Finanzsausschuß ergeben. Wenn Länder und Gemeinden Zusatzrechte eingeräumt werden würden, die bisher nur der Kirche eingeräumt waren, so würden die Grundbesitzer neu geprüft werden müssen. Vielleicht würde sich bei dieser Gelegenheit die Reichsregierung Vorarbeiten lassen, daß das mit allen wissenschaftlichen und rechtlichen Erläuterungen im Widerspruch stehende, der Kirche oder seinerzeit wissenschaftlich aufgearbeitete Verfahren, sich auf eine einseitige Steuerentlastung zu beschränken, nicht aufrecht erhalten werden können. Der Wunsch des Sen. Dr. Siebert-Demnitz, die Kirche sollte endlich in der Hand haben, ihre Steuern zu legen, wurde bis zur Beratung des Bundeskongresses zurückgestellt.

Die Derogation solcher Verhältnisse zur Kirchensteuer, die zwar nicht in der Gemeinde wohnen, wohl aber aus ihr Einkommen durch Gewerbe oder durch Grundbesitz beziehen, muß nach den bestehenden Gesetzen eine Grenze finden, in den Städten, in denen mehrere Kirchengemeinden zu einer politischen Gemeinde gehören. Die Syn. Dr. Dr. Böhm, Dr. Witzmann und Dr. Siebert-Demnitz des im Namen der Großabgeordneten, besonders der Gemeinden der inneren Stadtteil. Hier konnte Sen. Dr. Siebert für Beispiele von dem erfolglosen Weg eines Steuerverbandes berichten. In dem Vorarbeiten über die Bestimmung der Höhe der Kirchensteuern wurde ein Zusatz aufgenommen, daß diese im Einklang mit dem höchsten Einkommensteuer satzung sein.

So wurde in eingehender Durchsicht die Vorlage mit den Änderungen des Finanzsausschusses angenommen. Einige Wünsche konnten dadurch als erledigt angesehen werden. Ein Verbot des Verbandes für Industrieller, vor Erlass von Kirchensteuern die Vertreter der wirtschaftlichen Verbände zu hören, wurde dem Bundeskongress zur Ermöglichung überwiesen. Eine weitere Aussprache knüpfte sich an die Richtlinien für die künftige Abänderung der Kirchensteuergesetzgebung. Vor allem ein heftiger Kopfstoß für alle Kirchengemeindeleitungen wurde von den Vertretern der Arbeiterkassen (Sen. Böhm) und des Landes (Sen. Siebert) dankbar begrüßt. Sen. Dr. Siebert betonte die Notwendigkeit für die Abänderung der staatlichen Gesetzgebung den Weg über die Regierung zu wählen. Auf Wunsch von Präz. D. Dr. Böhm wurde jedoch die Formulierung der Richtlinien nochmals an den Finanzsausschuß zurückverwiesen. Endlich wurde beschlossen, daß eine Statistik der Kirchengemeinden zusammengestellt werden soll, die mehr als 15 Prozent Gesamtflächensteuer erheben.

Ueber mehrere Anregungen ergebnisträger Kirchengemeinden berichtete für den Finanzsausschuß Sen. Dr. Dieckhoff von Schönburg. Soweit sie darauf abzielen, für ganze Land eine gleichmäßige Kirchensteuer zu erheben, müssen sie, wie schon in früheren Synodalverhandlungen, auf sich beruhen. Soweit sie sich mit der Derogation solcher Kirchengemeindeangehöriger aus der Kirche ausbreiten, wurden sie als Material für die weitere Kirchensteuergesetzgebung dem Bundeskongress überwiesen.

Die nächste Sitzung Montags, den 14. 2., 11 Uhr vormittags. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die 2. Beratung über das Kirchensteuergesetz und die erste Beratung über den Haushaltplan, weiter die Stellungnahme zu einer Kundgebung zum Reichstagsgebäude.

Die nächste Sitzung Montags, den 14. 2., 11 Uhr vormittags. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die 2. Beratung über das Kirchensteuergesetz und die erste Beratung über den Haushaltplan, weiter die Stellungnahme zu einer Kundgebung zum Reichstagsgebäude.

Spiegelglaswettbewerb der Jahreschau.

Am der Jahreschau 1927, Das Papier wird auch Spielzeug, das aus Papier gefertigt ist, ausgestellt. Neben dem von der Industrie hergestellten Spielzeug soll auch solches angefertigt werden, das von Hand her und mit dem Namen des Verfertigers ausgestellt ist. Die Ausstellungen leitend ruft daher die Jahreschau (Abteil. der Reichshauptmannschaft) auf, in einem Wettbewerb einzutreten, der das schönste Spielzeug aus Papier machen kann. Es werden 12 Preise verteilt und zwar

ein	1. Preis	zu M. 100.—
zwei	2. Preise	" " 75.—
drei	3. " "	" " 50.—
vier	4. " "	" " 30.—

Außerdem stehen noch 20 Dauerarbeiten für 1927 als Anerkennung und M. 150.— für Vorkäufe zur Verfügung. Die mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten stehen in den Reihen der Jahreschau über und sollen während der Ausstellung mit dem Namen des Verfertigers ausgestellt werden, ebenso die angekauften Sachen. Eine Verpflichtung hierfür übernimmt die Jahreschau jedoch nicht.

Für die Annahme der Arbeiten ist das Reichstagsgebäude in Dresden-W., Pennbr. 3. Gartenterrasse, Zimmer 2, abzuliefern. Außerdem ist Name und Adresse des betreffenden Künstlers und sein Lebensalter in einem verschlossenen Briefumschlag auf welchem stehen das Kennwort steht, mitzutragen. Zu Ostern wird das Ergebnis bekanntgegeben. Die nicht prämierten und nicht angekauften Sachen sind in der Zeit vom 20. bis 30. April abzugeben, eine Rücksendung erfolgt nicht. Ebenso besteht die Jahreschau nicht für Verlust oder Beschädigung.



..... und dann - nicht vergessen:

Suppen, Soßen, Salate, Gemüse werden beim Anrichten im Geschmack gekräftigt und verfeinert durch Zusatz einiger Tropfen

MAGGI Würze.

Im Dunkel.

Roman von Reinhold Drimann.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Und die etwaigen Verpflichtungen anderer Art, die ich bereits aneignet — auch sie könnten nicht vielleicht unermutet an ihn herangetreten sein? Ich meine, sagte er hinzu, als er den verständnisvollen Blick der beiden Frauen begegnete, Verpflichtungen gegen weibliche Personen, die ihm möglichst früher nahe gestanden?

Hilke war rot geworden, und lebhaft, als empfand sie die gedrückte Vermutung wie eine persönliche Kränkung, sagte sie:
„Solche Beziehungen haben niemals existiert. Als er mir seine Verlobung mitteilte, sagte er hinzu, daß Miß Ellen Songwood seine erste Liebe sei. Und in Dingen, die ihm für ernst und heilig galten, wäre mein Bruder auch der kleinste Unwahrheitsfleck unfähig gewesen.“

Hubert von Berow machte ihr eine Verbeugung, wie wenn er sie damit um Verzeihung bitten wollte. Gleich darauf aber fragte er mit derselben schonungslosen Aufrichtigkeit weiter:
„Ist Ihnen bekannt, daß Dr. Brünning irgendwelche Passionen oder Schwächen hatte? Liebt er das Spiel oder den Wein?“

Mrs. Songwood hob mit einer protestierenden Geste die Hände.
„Nichts von alledem, mein Herr! Glauben Sie denn, daß ich mein einziges Kind einem Spieler oder Trinker anvertraut haben würde?“

„Sie halten es also für ganz undenkbar, daß er auf seinem Wege hierher irgendeiner verführerischen Lockung nachgegeben haben und dadurch in eine Falle geraten sein könnte?“

„Das ist vollkommen ausgeschlossen,“ versicherte Hilke-gard. „Ich kenne den Charakter meines Bruders wie meinen eigenen, und ich weiß, daß ihn sein fast bis zur Ueberdrehung ausgebildetes Pflichtgefühl immer und in jeder Lage des Lebens davor bewahrt haben würde, einer lockenden Versuchung zu unterliegen.“

Hatte er vielleicht einen Feind, von dem man annehmen könnte, daß er ihm nach dem Leben getrachtet habe?
Diese Frage hatte Berow nicht mehr an Hilke, sondern an Mrs. Songwood und den Italiener gerichtet, und das war begreiflich, da sie über Arnold Brünings amerikanische Freundschaften oder Feindschaften naturgemäß besser unterrichtet sein mußten, als die erst gestern angekommene Schwester. Aber ein sehr aufmerksamer Beobachter würde vielleicht mit Befremden bemerkt haben, daß er Herrn Etienne Dalbell dabei mit eigentümlich scharfem und durchdringendem Blick ansah. Auch der Italiener selbst schien das zu empfinden, denn sein Gesicht hatte einen Ausdruck unmutigen Erstaunens angenommen, während er erwiderte:
„Wodurch hätte er sich einen solchen Feind machen sollen? Er war ja der harmloseste und gutmütigste Mensch von der Welt. Einer von denen, die man sozusagen um den kleinen Finger wickeln kann.“

würdiges Wesen hätte es durchaus unmöglich gemacht, ihm andere als freundschaftliche Empfindungen entgegenzubringen.

Hilke hatte während Mrs. Songwoods wortreicher Erregung nachdenklich vor sich hingeblickt. Nun, da die anderen diese Frage des Detektivs bereits für erledigt halten mochten, sagte sie plötzlich:
„Es ist doch möglich, daß Arnold einen Feind hatte. Er hat mir in einem seiner Briefe eine Andeutung gemacht, die sich sehr wohl in diesem Sinne deuten läßt.“

„Wollen Sie mir sagen, Fräulein Brünning, welcher Art diese Andeutung gewesen ist?“
„Es muß in demselben Schreiben gewesen sein, darin er mir von seiner Verlobung Mitteilung machte. Auf den Wortlaut der Stelle kann ich mich nicht mehr genau besinnen; aber der Sinn war jedenfalls der, daß er ein unangenehmes Renkontre gehabt habe und ohne sein Verschulden beinahe dazu gekommen wäre, einen Menschen zu töten.“

„Das ist möglicherweise ein Fingerzeig von großer Wichtigkeit. Sie besitzen diesen Brief Ihres Bruders nicht mehr, Fräulein Brünning?“
„Nein. Ich habe ihn gleich allen anderen Papieren, denen ich keine Bedeutung beilegte, vor meiner Abreise von Europa vernichtet.“

„Und es waren keine Einzelheiten über das Renkontre angegeben — nichts, das uns einen Schluß auf die Person des Gegners ermöglichte?“
Hilke suchte in ihrem Gedächtnis; dann schüttelte sie den Kopf.
„Ich kann mich an nichts Derartiges erinnern. Aber, wenn ich mich nicht täusche, hatte mein Bruder hinzugefügt, daß sich bei der Gelegenheit wieder einmal gezeigt habe, was für ein Glücksfind er doch eigentlich sei; denn schließlich hätte sich alles in das schönste Wohlgefallen aufgelöst.“

„Auch Sie, meine Herrschaften, können mir keine Aufklärung über den Vorfall geben, der dieser brieflichen Mitteilung des Doktors zugrunde gelegen haben muß?“
Etienne Dalbell hatte den Kopf in die Hand gestützt, wie jemand, der angestrengt nachdenkt; nun aber machte er eine Geste der Verneinung.
„Es ist mir vollkommen unbegreiflich, was er damit gemeint haben kann. Er pflegte doch sonst keine Geheimnisse vor mir zu haben. Und wenn es sich um etwas Ernstliches gehandelt hätte, würde er mir's auch sicherlich nicht verschwiegen haben. Ich finde keine andere Erklärung, als daß der Doktor vielleicht auf der Straße mit jemandem in Streit geraten ist. Aber ich glaube nicht, daß wir uns jetzt darüber den Kopf zu zerbrechen brauchen. Was auch immer es gewesen sein mag, es sind jedenfalls Monate darüber vergangen, und er selbst hatte es offenbar längst vergessen.“

„Was noch immer nicht ausschließt, daß die Anderen oder der Andere es um so besser im Gedächtnis behalten haben.“
„Sie wollen damit sagen, daß Sie bei Dr. Brünings Verschwinden an einen Raubeff, an ein Verbrechen denken?“
„So lange ich keine sicheren Anhaltspunkte ergeben haben, wäre das eine Erklärung, genau so gut oder schlecht wie jede andere.“

Mit einer fast geringfügigen Gebärde zog der Italiener die Schultern in die Höhe.
„Ich will Ihnen meine Ansicht nicht aufdrängen, mein Herr, und Sie mögen bei Ihren Nachforschungen poraeben,

wie es Ihnen beliebt. Aber Sie dürfen mir's nicht verübeln, wenn ich herzlich wenig Vertrauen habe, daß Sie bei der Suche nach einem vermeintlichen Verbrechen zu irgendwelchen Ergebnissen gelangen werden.“
Hubert von Berow gab durch sein Nicken zu erkennen, daß er vorläufig weitere Fragen nicht zu stellen habe.

Mit zurückhaltender Höflichkeit wandte er sich an Hilke:
„Werden Sie mir gestatten, mein gnädiges Fräulein, mich brieflich an Sie zu wenden, wenn ich Ihrer Unterstüttung zu bedürfen glaube?“
„Gewiß! Soweit es sich um die Aufklärung von meines Bruders Schicksal handelt, werde ich immer zu Ihrer Verfügung stehen.“

Hubert verbeugte sich dankend. Dann verabschiedete er sich von Mrs. Songwood, die ein wenig enttäuscht schien, daß dieser Detektiv, auf den sie offenbar große Hoffnungen gesetzt, sich mit einigen belanglosen Fragen begnügt hatte, und er wollte sich auch dem Italiener mit leichtem Reigen des Hauptes empfehlen, als Dalbell mit geschmeidiger Artigkeit sagte:
„Wenn es Ihnen nichts verschlägt, gehe ich ein Stück Weges mit Ihnen, Herr von Berow! Es war ohnehin meine Absicht, mich für einige Stunden bei den Damen zu beurlauben.“

Wenige Minuten später befanden sich die beiden Männer drunten auf der Straße, und Dalbell gab schon durch die ersten Worte der Unterhaltung zu erkennen, daß er nicht ohne triftigen Grund gewünscht hatte, den Detektiv unter vier Augen zu sprechen.
„Ich bin Ihnen noch eine Art Rechtfertigung schuldig, mein Herr,“ sagte er, „eine Erklärung, die ich Ihnen nicht wohl oben im Beisein der Damen abgeben konnte. Es mag Sie mit Recht befremdet haben, daß ich anfänglich gereizt schien, Ihnen so freundlich angebotenen Beistand zurückzuweisen, aber es geschah aus einem Anlaß, der mi Ihrer Person nichts zu schaffen hat.“

„Daran habe ich von vornherein nicht gezweifelt. Und es ist selbstverständlich, Herr Dalbell, daß Sie mir über Ihre Beweggründe keinerlei Rechenschaft schuldig sind.“
„Nein. Aber ich wünsche auch nicht, meine Handlungsweise mißverstanden zu sehen. Was mich bestimmte, war lediglich die Rücksicht auf die beklagenswerten Angehörigen des verschwundenen Dr. Brünning. Von seiner jungen Frau, deren Zustand geradezu besorgniserregend ist, will ich gar nicht erst sprechen, auch nicht von Mrs. Songwood, der die Sache doch wohl schließlich nur um ihres Kindes willen so nahe geht. Aber Miß Brünning! Die bewundernswürdige Haltung, die die Dame soeben gezeigt hat, darf Sie nicht über ihre wirkliche Gemütsverfassung täuschen. Ich weiß von Mrs. Songwood, daß die Tiefe ihres Schmerzes eine ganz außerordentliche ist, und daß sie, sobald sie sich unbeobachtet glaubt, den schrecklichsten Verzweiflungsanfällen preisgegeben ist. Die Pflichten gegen die Lebenden aber scheinen mir bei aller Freundschaft für den armen Doktor denn doch höher zu stehen, als die gegen einen Toten.“

„Sie sind also fest überzeugt, daß Dr. Arnold Brünning tot ist?“
Dalbell bejahte unbedenklich und mit der größten Entschiedenheit.
„Es ließe an die Möglichkeit eines Wunders glauben, wenn man etwas anderes annehmen wollte. Und die Sache ist für mich auch gar nicht so über die Wägen

Bestallungs Bekenntnisse

Wie schmerzlich Bestallung an seinem Wesen ... hat, bezeugen seine Bekenntnisse. „Eine Höllenfahrt der Selbstkenntnis“ schreibt sein Freund Nicolovius. Jeder seine Bekenntnisse müßte man als Leitfaden ein Wort Schillers sehen: „Strenge gegen sich selbst, mit Weichheit gegen andere verbunden, machen den wahrhaft vorzweifelichen Charakter aus.“ Während der vielen Genies (Gellert, Rousseau u. a.) Eitelkeit und maßloses Selbstgefühl die Wahrheit beeinträchtigen, blieb zwar Bestallung dank seinem Gemüt, davor bewahrt; doch äußerte sich das Anormale bei ihm nach der entgegengesetzten Seite hin, in übermäßiger Bescheidenheit und Demut. „Die wahre Demut trägt — seiner Meinung nach — durchaus nicht die Fahlognomie der Schwäche und Zweideutigkeit, sie geht von dem Höchsten, dem Heilsten der menschlichen Kraft selber aus, sie ist die Vollendung der Selbstständigkeit selber und nicht ihre Beschränkung.“ Inwiefern Bestallung nicht sein Genie gemindert sein, wenn nicht dennoch aufweisen ein stolzes Hochgefühl durchgelassen wäre. So spricht er von seiner Arbeit in Stans als „von einer Arbeit, die vielleicht noch kein Sterblicher in diesem Umfang und unter solchen Umständen verübt hat.“ „Meine Schule ist die erste Elementarschule Europas, ihre Unterrichtslehre jedes Fürsten würdig, ihre Resultate stehen unerschütterlich da, meine gereinigten Joatunge lasten, was reumütig Verkündigen ungenugs gelehrt worden ist.“ Bestallung's Aufrichtigkeit, seine Unbefangenheit dem 19. Jhdte der Welt gegenüber sind wahrlich erstaunenswert, und seine Offenheit und seine Selbstanklagen haben ihm geschadet bis auf die Gegenwart. Auch hierin äußert sich seine Neigung zur Naivität. Er tat sich selbst das bitterste Leid an und vertiefte so die Tragik seines Daseins. Es werden Jüge sichtbar, die seiner Natur sonst durchaus fremd scheinen: Ungezähligkeit, Härte, ja Grausamkeit und eine gewalttätige Lust an der Selbstverwundung, als wolle er sich strafen für die Unzulänglichkeiten seines Wesens. Der Adel, der der Beste in ihm offenbart sich hier, wie überhaupt in seinem Leben voll zahlloser Opfer der Entsagung. Gestalten der russischen Dichtung stehen vor dem Leser auf, deren ganzes Sein beherrscht wird von dem Willen, das Leben auf sich zu nehmen. Es liegt hierin eine Art seltsamer Lust — tiefer noch als Goethe's („Parasitum“) ein „Wille zur Macht“, der sich wider seinen Träger selbst lehrt, der entgegengesetzte Pol also.

Bestallung kannte sich, wie ich eben nur das Genie zu kennen vermag, alle n. er verkannte sich auch und teilte so das Gefühl aller geniale, problematischen, doch dabei streng sittlichen Naturen (Paulus, Augustin, Savonarola, der junge Luther, Pascal, Nietszche, Tolstoi,

Strindberg), insofern er an seine Ausnahmeverfälligkeit im Rahm der Durchschnittsmenschen anlegte. Und doch sind Bestallung's Schwächen eigentlich Lichtseiten seines Wesens, die aber bei seinem Genie als Schatten wirken, zumal da sein Charakter und seine Aufgabe ihn mitten ins Weltgetriebe hineinstellten; allerdings Schatten mächtig genug, Gemüt und Leben zu verbunkeln.

Gerihtssaal.

Sühne für eine ungläubliche Mordtat! Am Abend des 17. Januar hatte die Ortsgruppe Dresden des Stahlhelms im großen Saal des Ausstellungspalastes eine „Frotz- und Scherz- und Spaßgesellschaft“ veranstaltet, die unter starkem Andrang stattfand und auch von politischen Gegnern besucht war. Nach Schluß dieser Versammlung ereignete sich in der Arkadengasse ein ungläublicher Zwischenfall. Angehörige des Stahlhelms waren geschloffen nach ihrem Heim marschiert, um sich in der Nähe derselben aufzulösen. Auch diese Frontkämpfer waren nebenher gelassen. Ein Arbeiter, der sich angeblich zu dieser politischen Gruppe zählte, bekam plötzlich einen Krampfanfall. Hilfsbereits sprang ein Sanitäts-Marquard von der Stahlhelms-Organisation hinzu, um einzugreifen, wurde aber zurückgewiesen mit dem Bemerkten, er wolle wohl den Arbeiter verarzten. Diese schwere Anschlagung verurteilt sich der Sanitätler begreiflicherweise. Als weitere Antwort erhielt er plötzlich einen heftigen Fußtritt gegen den Unterleib, brach sofort zusammen und mußte dann selbst ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der rohe Täter stürzte zunächst, wurde aber gefasst und der Polizei übergeben. Es war dies der am 18. Oktober 1900 in Wien geborene Kaufmann Isak Sunk, der sich am Freitag wegen dieser gefährlichen Körperverletzung vor dem Amtsgericht Dresden zu verantworten hatte. Neben dieser Anklage wurde Sunk noch ein Verbrechen zur Last gelegt. Das die rohe Tat anbelangt, so verurteilte er sich durch allerlei Ausflüchte zu entlasten. Sanitäts-Marquard wurde im Strafkraftwagen der Feuerwehr nach dem Landgerichtsgebäude am Winkler Platz gefahren und auf einer Krankentrage in den Verhandlungssaal gebracht, um seiner Zeugenpflicht zu genügen. Dr. med. Schmidt führte als Sachverständiger aus, die schwere Verletzung am Unterleib dürfte sich in der Folgezeit wieder beheben lassen; Heilungsmöglichkeit besteht. Dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend wurde Sunk wegen gefährlicher Körperverletzung und Übertretung der Passvorschriften zu insgesamt vier Monaten zwei Wochen Gefängnis verurteilt. In der Begründung des Urteils wurde betont, daß es sich im vorliegenden Falle um eine ganz rohe

und verwerfliche Tat gehandelt hat, die unbedingt eine empfindliche Freiheitsstrafe als Sühne erforderte. Was der Angeklagte getan, sei unverantwortlich. (R—g.)

Besetzung eines angetretenen Rechtsanwaltes. Der 1881 zu Dresden geborene vormalige Rechtsanwalt, jetzt Kaufmann Theodor Alfred Henkel, Dr. jur., mußte sich wegen Unterschlagung, Betrug und Untreue vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden verantworten. Der Angeklagte, der sich seit 4. d. M. in Haft befindet und der wegen Vergehens gegen die Steuergelege, sowie wegen Beleidigung und Unterschlagung verurteilt ist, wurde beschuldigt, einen von der Stadtkasse für eine Rente erhaltenen Betrag von 125 Reichsmark nicht an diese abgeliefert, sondern in eigenen Ruhen verwendet zu haben. Weiter wurde Dr. Henkel zur Last gelegt, daß er in einer ihm übertragenen Angelegenheit am 1. Dezember 1905 für angeblich zu leistende Gerichtskosten 800 Reichsmark eingefordert und erhalten, aber nach der erfolgten Anklage nicht dazu, sondern für sich verwendet hat. In diesen beiden vorgenannten Fällen machte sich eine Verletzung erforderlich, da der Angeklagte jede Schuld bestritt. Ein weiterer Punkt der Dr. Henkel zur Last gelegten Straftaten betraf Untreue nach § 336 StGB. In zwei Fällen. Als Bevollmächtigter soll er zum Kauf einer Firma über 400 Reichsmark, in einem anderen Falle einer Firma 145,90 Reichsmark veruntreut haben. Auch dies bestritt Dr. Henkel, soweit Anklage auf Untreue erhoben worden ist. Der Beschuldigte gab zur Person an, er habe seine Praxis bereits am 26. März v. J. aufgegeben. Ein Jahr zuvor hat er den Offenbarungseid geleistet. Bei Besprechung der wirtschaftlichen und sonstigen Verhältnisse kam auch der Fall Kauf mit zur Erörterung. Wie noch erinnerlich sein dürfte, hatten sich am 12. Juli 1902 in Jülich der Weinhandeler Anton Klauß in der dortigen Volkskammer und seine Ehefrau im Hotel erschossen. Anfanglich glaubte man, es sei der Knecht gezwungen. Im Verlauf der Untersuchungen befand sich der Einwohnerratsmitglied des Dr. Henkel. Wie dieser ausweist in die Hände des flüchtig gewordenen Dresdener Weinhandlers gekommen sei, verweigert er sich nicht zu erklären. Kriminalkommissar Kasper bestritt als Zeuge hierzu, daß der Angeklagte Dr. Theodor Alfred Henkel bereits bei früheren Vernehmungen in dieser Angelegenheit angegeben, daß er dies nicht zu sagen vermöge. Nach längerer Beweiserhebung beantragte Staatsanwalt Dr. Fäßner wegen Untreue in zwei Fällen fünf Monate Gefängnis auszusprechen; das Urteil lautete auch dementsprechend. In der Anklage und in der Urteilsbegründung wurde betont, es liege hier ein großer Vertrauensbruch vor; der Anwaltsstand sei auf das schwerste beschmutzt und geschädigt worden. Die Kostenentscheidung wurde abgelehnt. (R—g.)

rätselhaft, wie für die von ihrer Liebe zu dem Doktor verblendeten Frauen. Man hat auf ihre Versicherungen hin in den Zeitungen geschrieben, der Verschwundene sei ein kerngesunder und geistig völlig normaler Mensch gewesen. Und um die Empfindungen von Gattin und Schwester zu schonen, habe ich dem nicht widersprochen. In Wirklichkeit aber war es mit der geistigen Gesundheit des Doktors nicht gar so gut bestellt. Er klagte mir gegenüber wiederholt über peinende Kopfschmerzen und über gelegentliche Angstzustände, die ihn zu ganz törichten Handlungen bestimmten. Noch wenige Tage vor seiner Hochzeit sprach er mir in einem Augenblick tiefer Mutlosigkeit und Niedergeschlagenheit ganz offen die Befürchtung aus, daß er eines Tages den Verstand verlieren könnte.

„Und davon haben Sie bisher niemandem Mitteilung gemacht — auch nicht der Polizei?“

„Weßhalb hätte ich es tun sollen? Die Nachforschungen nach seinem Verbleib wären dadurch doch nicht im mindesten erleichtert worden; für seine Frau und seine Schwester aber würde der Vorfall dadurch nur in eine noch schrecklichere Beleuchtung gerückt werden sein. Mein Freund hatte mir damals das Versprechen abgenommen, keinem Menschen von seinen Besorgnissen zu verraten. Und Sie sind tatsächlich der erste, dem gegenüber ich meinem Versprechen untreu werde. Ich tue es, um Ihnen damit einen Beweis meines rückhaltlosen Vertrauens zu geben und zugleich in der sicheren Erwartung, daß Sie aus Gründen der Pietät nun auch Ihrerseits unerbildliches Stillschweigen bewahren werden. Wenn man eines Tages Dr. Brünings Leiche finden wird — und es ist ja absolut sicher, daß man sie findet — so mag man immerhin glauben, er sei einem Unglück oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Das wird für seine Angehörigen immer noch weniger schmerzhaft sein, als die Vorstellung eines in geistiger Innachtung verübten Selbstmordes, dem vielleicht die fürchterlichsten seelischen Kämpfe und Leiden vorausgegangen sind.“

Ein so überzeugender Klang von warmer und herzlicher Teilnahme war in seiner Rede, daß Hubert wohl überrascht sein mußte, in diesem Manne mit den scharfen, herrlichen, in manchen Augenblicken beinahe brutalen Zügen einem so fein ausgebildeten Sprachgefühl zu begegnen. Sein Beruf mußte ihn wahrhaftig bereits in hohem Maße gegen Gemütsbewegungen abgehärtet haben, daß er imstande war, mit einer beinahe geschäftsmäßigen Kühle zu antworten:

„Ich weiß nicht, ob Sie recht getan haben, einen so wichtigen Umstand für sich zu behalten. Zum mindesten würden Sie der Polizei damit viel unnütze Arbeit erspart haben. Es ist also nach Ihrer Ueberzeugung sicher, daß Dr. Brünning Selbstmord verübt hat?“

„Unbedingt sicher, Herr von Begow! Ich erkläre mir den Hergang einfach so, daß Brünning, der sich Fremden gegenüber sehr zu beherrschen wußte, während der Besprechung mit dem Rechtsanwalt wieder von einem jener trantischen Angstzustände befallen worden ist, und daß er aus diesem Grunde, nicht aus Sehnsucht nach seiner Frau, die er vor kaum einer halben Stunde verlassen hatte, die Konferenz so unvermittelt abbrach. Der Anfall ist wahrscheinlich diesmal stärker ausgefallen als je zuvor und hat ihn schließlich aller Klaren Ueberlegung beraubt. Statt in das Boardinghouse zurückzukehren, mag er erst eine Weile planlos umhergeirrt sein, um endlich ganz und gar von der Vorstellung hingenommen zu werden, daß er rettungslos dem Wahnsinn verfallen sei. Daß er in solchem Fall nicht zögern würde, seinem Leben freiwillig ein Ziel zu setzen, hatte er mir bei der erwähnten Gelegenheit unumwunden ausgesprochen. Er wußte eben als Arzt, ein wie trauriges Los ihm bei dem Fortschreiten seiner Krankheit bevorstand, und es ist sehr begreiflich, daß er seiner jungen Frau lieber einen einzigen großen Schmerz zufügen als sie durch den Anblick eines hoffnungslosen Siechtums jahrelang gemartert sehen wollte.“

„Eine ganz plausible Erklärung — in der Tat! Sie wollten also auf meine Dienste verzichten, weil sie Ihnen bei solcher Sachlage als ganz und gar überflüssig erschienen mußten?“

„Oh, nicht eigentlich deshalb. Aber ich hielt es für eine unverantwortliche Grausamkeit, Hoffnungen zu wecken und zu nähren, die doch niemals in Erfüllung gehen können. Je eher sich Miß Brünning mit der Gewißheit abfindet, daß sie ihren Bruder niemals lebend wiedersehen wird, desto eher wird es ihr auch gelingen, die Ruhe des Gemütes wiederzufinden, deren sie dringend bedarf, wenn sie sich nicht vollständig aufreiben soll. Als sie zu uns ins Zimmer trat, um uns Ihren Besuch zu melden, erkannte ich sofort, daß sie große Erwartungen an Ihr Eingreifen knüpft, und ich fürchte, daß sie sich nunmehr in einem andauernden Zustande unnatürlich gesteigerter Spannung befinden wird, der ihrer jarten Konstitution nur zu leicht verhängnisvoll werden kann.“

„Sie wünschen also, daß ich noch jetzt von der freiwillig übernommenen Aufgabe zurücktrete und Fräulein Brünning eine entsprechende Mitteilung mache?“

Aus den dunklen Augen des Italieners flog ein schneller, lauernder Blick zu ihm hinüber. Dann aber schüttelte Herr Dalbello verneinend den Kopf.

„Nachdem Sie einmal eine bestimmte Zusage gemacht haben, möchte ich Ihnen das nicht zumuten,“ sagte er liebevoll. „Ich kann mir ja sehr wohl vorstellen, wieviel Ihnen daran gelegen ist, der jungen Dame in einem möglichst günstigen Lichte zu erscheinen.“

„Darf ich fragen, was Sie auf diese Vermutung gebracht hat?“

Der Befragte lächelte, aber man hätte wahrlich nicht behaupten können, daß sein Gesicht durch dies Lächeln angenehmer und sympathischer geworden wäre.

„Nun, dazu bedurfte es wohl keines übergroßen Scharffinns. Wir hörten vorher von Miß Brünning, daß Sie ihr Reisegefährt aus der „Hollatia“ gewesen sind. Und man weiß ja, daß sich zarte Herzensbeziehungen nirgends leichter anspringen, als auf dem engen Raum eines Schiffes. Wenn man obenbrein das seltsame Bild hat, eine so schöne und so begaubernd lebenswürdige Fahrigenossin zu finden, wie es Miß Brünning ist —“

Weiter ließ Hubert ihn nicht reden.

„Bestatten Sie mir zu bemerken, Herr Dalbello, daß Sie sich mit Ihren Vermutungen auf einem ganz falschen Wege befinden,“ sagte er kalt. „Mein Interesse an dem vorliegenden Fall ist ein rein berufliches und hat mit der Person des Fräulein Brünning nicht das mindeste zu schaffen.“

„Ah, in der Tat?“ fragte der Italiener mit wirklichem oder gut gespielter Ueberraschung. „Dann bitte ich natürlich um Verzeihung, obwohl ja am Ende in meiner Annahme nichts Kränkendes für Sie sein konnte. Und ich möchte trotzdem nicht, daß Sie Miß Brünning in aller Form Ihren Beistand auskündigen. Sie würden sich dadurch verkehrt fühlen, und wir müßten in ihrer gegenwärtigen traurigen Lage alle neuen Aufregungen und Unannehmlichkeiten nach Kräften von ihr fernzuhalten suchen.“

„Wenn ich Sie recht verstehe, sollte ich also meine Bemühungen gewissermaßen zum Schein eine Weile fortsetzen, um schließlich zu erklären, daß auch ich keine Hoffnung mehr auf ein günstiges Ergebnis hege?“

„So ungefähr habe ich mir Ihre Tätigkeit allerdings gedacht. Würden Sie damit einverstanden sein, Herr von Begow?“

Der Detektiv schien ein paar Sekunden lang unentschlossen, dann lehrte er seinem Begleiter ein ruhiges und völlig undurchdringliches Antlitz zu.

„Was Sie da von mir erwarten, ist eigentlich gegen meine Berufsethre; aber die besonderen Umstände könnten es vielleicht rechtfertigen. Ich weiß nur nicht recht, wie ich es anfangen soll, den Damen gegenüber den Anschein einer Tätigkeit zu erwecken, die ich in Wirklichkeit gar nicht ausübe.“

„Oh, dazu wird Ihre Klugheit schon Rat schaffen. Und ich werde gern das meinige tun, Ihren Eifer vor Mrs. Begowood und Miß Brünning in die heilige Beleuchtung zu rücken. Ich kann doch wohl erwarten, daß Sie bei allem, was Sie tun, immer im Einvernehmen mit mir handeln werden?“

„Gewiß! Vorausgesetzt, daß ich Sie nunmehr auch formell als meinen Ultraquäber aneben darf.“

Ein Aufblick in dem Gesicht des Italieners verriet, daß er den versteckten Sinn dieses Vorbehalts begriffen zu haben glaubte. Mit einer Freundschaft, die in ihrer übertriebenen Süße etwas beinahe Widerwärtiges hatte, erwiderte er:

„Das ist nach unserer offenen Aussprache doch wohl ganz selbstverständlich, Herr von Begow! Uebrigens — da wir uns schon in unmittelbarer Nähe meines Hotels befinden — darf ich Sie vielleicht bitten, mich für einen Augenblick in das Schreibzimmer zu begleiten, damit wir auch die geschäftliche Seite der Sache gleich ins reine bringen können.“

Hubert widersprach nicht, und es schien ihm mit seiner letzten Bemerkung also in der Tat nur um dies „Geschäftliche“ zu tun gewesen zu sein. Gelassen sah er zu, wie Dalbello in dem Schreibzimmer des sehr vornehmen und teuren Hotels sein Scherbuch aus der Tasche zog, und sich anschickte, eines der Formulare auszufüllen.

„Wollen Sie die Güte haben, Herr von Begow, mir die Summe zu nennen, die Sie als Voranschlag auf das Honorar für Ihre Bemühungen zu erhalten wünschen?“

„Das will ich ganz Ihrem Ermessen anheimgeben. Aber ich möchte allerdings bitten, den Betrag nicht zu niedrig zu fixieren. Die Damen werden doch wohl gewisse handgreifliche Beweise meiner Tätigkeit sehen wollen, und ich werde es mich etwas kosten lassen müssen, diese scheinbaren Beweise zu beschaffen.“

Wie neu erwachendes Mißtrauen glühten es in Citore Dalbellis Augen auf. Und noch immer zauderte er zu schreiben.

„Was für Beweise sind es denn, an die Sie dabei denken?“

„Das kann ich im Augenblick natürlich noch nicht sagen. Es ist das erste Mal, daß ich eine mir übertragene Aufgabe von dieser Seite anfasse und mich dafür honorieren lasse, daß ich nichts tue. Wenn ich dabei nicht vor meinem eigenen Gewissen geradezu als ein Betrüger dastehen will, muß ich wenigstens einigen Scharffinn aufwiegen dürfen, um dies Nichtstun hinter dem Schein einer scheinbar Beschäftigung zu verbergen. Ich habe noch keinen bestimmten Plan; aber ich hoffe, mir gleichzeitig Ihren vollen Beifall und die Anerkennung der Damen zu erwerben.“

Dalbello nickte ihm lächelnd zu. Sein leiser Argwohn war offenbar schon wieder verfliegen.

„Man muß Ihnen lassen, daß Sie sich auf Ihr Geschäft verstehen, Herr von Begow! Also sagen wir: tausend Dollar! Ist Ihnen das recht?“

In dem Gesicht des jungen Deutschen veränderte sich kein Zug.

„Fürs erste wird es genügen,“ erklärte er sehr ruhig. „Sollten meine Schützlinge über größere Aufwendungen erforderlich, so werde ich nicht ermahnen, mich an Sie zu wenden.“

Der Italiener hatte den Scheck ausgefüllt, und indem er ihn Begow reichte, klopfte er dem Detektiv vertraulich auf die Schulter.

„Lassen Sie mich erkennen, daß ich mit Ihnen zufrieden sein darf, und Sie sollen keine Verantwortung haben, sich über mich zu beklagen. Leben und leben lassen, das ist von jeher meine Devise in geschäftlichen Angelegenheiten gewesen.“

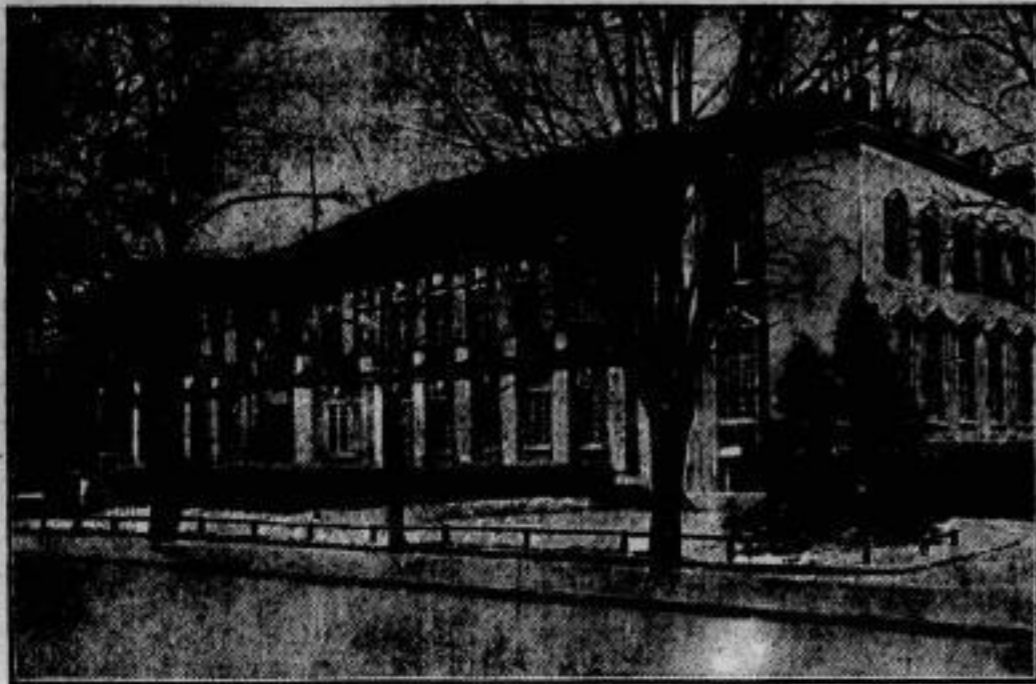
„Nicht bloß in geschäftlichen — wie ich hoffe, Herr Dalbello!“

Wieder lachte der andere sein kurzes, unangenehmes Lachen.

„Da, wo rein persönliche Dinge in Frage kommen, bin ich vielleicht nicht immer so tolerant. Es ist jedenfalls vorzuziehen, mein lieber Herr von Begow, mich zum Freunde als zum Widersacher zu haben. Und es freut mich, daß wir beide so rasch und mühelos den richtigen Weg der Verständigung gefunden haben.“

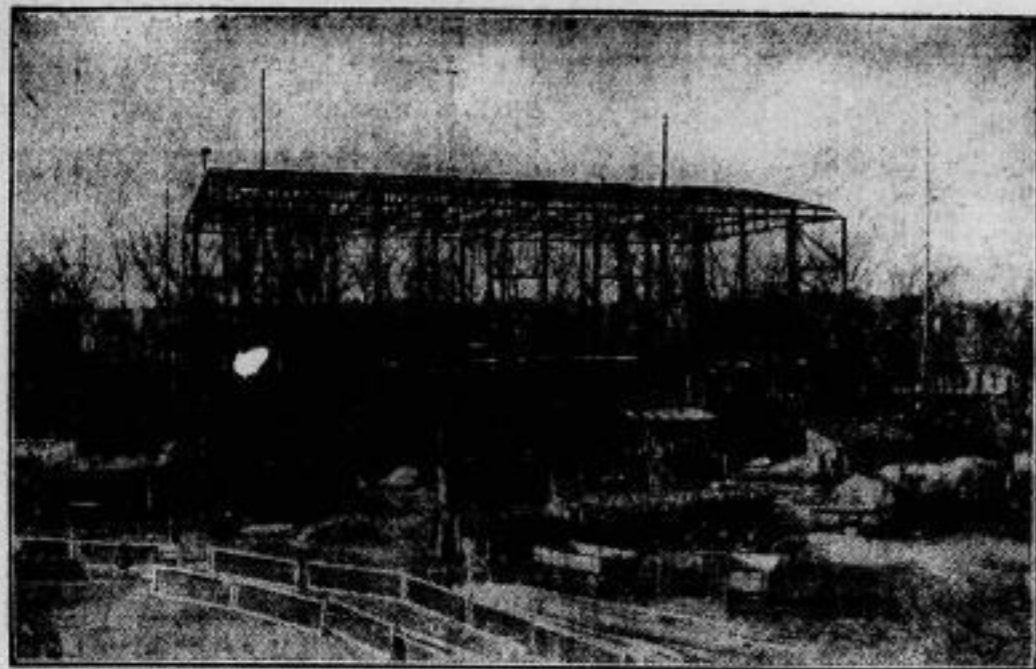
Er schüttelte ihm die Hand, und, nachdem sie verabredet hatten, daß Begow an einem der nächsten Tage über die bis dahin unternommenen Schritte Bericht erstatten solle, gingen sie im freundlichsten Einvernehmen auseinander.

(Fortsetzung folgt.)



450 Jahrestag der Universität Tübingen.

Eine der besten und berühmtesten Hochschulen, die Universität Tübingen, feiert in diesem Jahre die Feier ihres 450-jährigen Bestehens. Unsere Abbildung zeigt den schönen Bau des Universitätsbibliothek.



Die werdende Theater-Ausstellung in Magdeburg.

In wenigen Monaten werden die imposanten Bauten auf der neuen Ausstellung in Magdeburg fertiggestellt sein und der Zutrom der Fremden zum Elbstrand kann beginnen. Unsere Photographie zeigt das Gerüst der großen Elbhalle, das Alkohollenbau gegen den Winterhimmel ragt. In dieser Halle werden die großen Kongresse tagen, hier werden Säle, die bis zu 4000 Personen fassen. Die Stadtverwaltung Magdeburg hat für den Ausbau allein 2,2 Millionen Mark bewilligt.



Europameister im Kunstturnen.

Rund startet in den Vereinigten Staaten. Rund, der Europameister im Kunstturnen, will an den vom 5. bis 9. April in Chicago stattfindenden amerikanischen Meisterschaften teilnehmen und den Weltmeistern Ted Jordan und White den amerikanischen Meistertitel streitig machen.



Das neue Handwerkerhaus in Frankfurt a. M., dessen Errichtung durch Entgegenkommen der Stadt und der Opfermut des Handwerks ermöglicht wurde. Die Einweihung findet am 18. Februar statt.

Vermischtes.

Kindereinführungsband in Warschau.
Die Warschauer Polizei ist umfangreichen Kindereinführungen auf die Spur gekommen, in den letzten Tagen war es wiederholt aufgefallen, daß Kinder verschwanden, bis schließlich eine Mutter der Polizei einen Expressbrief überbrachte, in dem sie aufgefordert worden war, eine größere Zahlung für die Wiedererlangung ihres Kindes zu leisten. Hierdurch gelang es der Polizei, das Verbrechensnetz auszuheben, indem sechs Kinder gefnebelt und halb verhungert aufgefunden wurden. Die Entdeckung gelang nur durch einen Zufall. Einem der entführten Kinder war es gelungen, aus dem Keller zu entkommen und auf einen Balkon zu klettern. Als die Entführer kommen drei französische Lehrer und eine Lehrerin in Frage, die in Warschau ein regelrechtes System zur Entführung von Kindern eingerichtet hatten, die gegen Willkür wieder freigegeben werden sollten.

Nord wegen einer Versicherungssumme.
Bei Blankensee in Mecklenburg wurde der 26 Jahre alte Knecht Karl Kohde tot aufgefunden. Kohde war im Dezember v. J. von seinem Arbeitgeber, dem Landwirt Krüger, durch den Blankenseer Agenten einer Berliner Versicherungsgesellschaft mit 50 000 Mark versichert worden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß Kohde aller Wahrscheinlichkeit nach ermordet worden ist. Unmittelbar nach dem Tode Kohdes beantragte Krüger die Auszahlung der Versicherungssumme. Krüger sowohl wie der Versicherungsagent wurden unter Nordverdacht verhaftet.

Auflösung eines dreifachen Mordes.
Unter dem bringenden Verdacht des dreifachen Mordes mit Schloß Danawitz bei Ramiel, dem der Domäneninspektor Heinrich Till, seine Gattin und die Hausgehilfin zum Opfer fielen, wurde der „B. B.“ zufolge der Gutsherren der Herrschaft Gustav Wottek, der Beamte Adam und seine zwei Töchter verhaftet.

610 Morde in anderthalb Jahren.
Der preussische Innenminister hat dem Landtage eine Nachweisung über die seit dem 1. Mai 1925 bis zum 31. Dezember 1926 auf preussischem Gebiete begangenen kriminellen Schwerverbrechen überreicht. Danach sind in der Berichtszeit in den 35 preussischen Regierungsbezirken insgesamt verübt worden: 610 Morde, 438 Totschläge, 2819 Raubüberfälle. Aufgeklärt wurden 523 Morde, 415 Totschläge und 1438 Raubüberfälle. Die durchschnittliche Gesamtaufklärungszahl, oder der Wertmesser der polizeilichen Arbeit bemisst sich auf 77 Prozent. Im einzelnen



Neues aus Japan.

Die erste Parlamentsitzung nach dem Tode des Kaisers von Japan. Die Minister während der Sitzung.

hat Berlin mit 108 Morden und 60 Nordversuchen in der Berichtszeit die größte Kriminalitätsziffer aufzuweisen. Es folgen Düsseldorf 63 Morde, Döbeln 40 Morde, Schleswig 34, Arnshagen 33, Stettin 32, Magdeburg 29, Breslau 28, Potsdam 24, Köln 16. Die niedrigsten Ziffern hatten Königsberg 1. Kr. mit 5 Morden und Hannover mit 6 Morden.

Sieben Bauarbeiter verunglückt. Wie aus Heeren berichtet wird, brach dort ein Bauwerk zusammen. Die darauf befindlichen sieben Bauarbeiter wurden schwer verletzt. Zwei von ihnen starben kurz darauf.

Mit 25000 Reichsmark im Flugzeug gesunken. Aus Hannover wird gemeldet: Einem Angestellten des hiesigen Gesamtwerks ist es gelungen, sich durch Fälschungen zur 25 000 Reichsmark zu erschwindeln. Die

Untersuchungen wurden gestern entdeckt. Der Verbrecher hatte jedoch schon am 8. ds. Mts. mittels Flugzeuges das Weite gesucht.

Laucher William Flint gestorben. Der Hamburger Laucher William Flint, der durch seine schwierigen und bedeutenden Bergungsaktionen im In- und Auslande bekannt ist, starb im Alter von 72 Jahren. Er war der Seniorchef der Schiffbau-, Laucher- und Bergungsfirma W. A. Flint. Die Firma dankt ihm und seinem Bruder Harry ihren Beifall.

Feuerfestes Holz. In der Nähe von Oslo sind während eines vollen Jahres Versuche gemacht worden, Holz mit einem Präparat zu imprägnieren, das das Holz feuerfest macht. Man hat probeweise ein Holzhaus errichtet, um an diesem die praktische Tauglichkeit des Verfahrens gegen Feuer, Wasser und Kälte zu erproben. Die nunmehr abgeschlossenen Versuche sind über Erwarten günstig ausgefallen. Bei keiner der vorgenommenen zahlreichen Proben ist es gelungen, das Holzhaus anzuzünden oder zum Brennen zu bringen. Nunmehr wird beabsichtigt, das Imprägnierungsmittel, dem der Erfinder, der norwegische Ingenieur Rogelien, den Namen Plybest gegeben hat, fabrikmäßig herzustellen. Eine der größten Osloer Holzfirmen hat sich bereits das alleinige Herstellungsrecht für Plybest gesichert. Mit dem Präparat können auch Tapeten bestrichen werden, die dadurch gleichfalls unverbrennlich gemacht werden. Norwegische Sachverständige, die die Gelegenheit hatten, mit dem imprägnierten Holz Proben vorzunehmen, erklären, daß durch die Erfindung tatsächlich das Problem des feuerfesten Holzes gelöst ist.

Zwei schweizerische Fliegeroffiziere tödlich verunglückt. Anlässlich eines Trainingsfluges von Militärfliegern in St. Moritz stürzten Fliegeroberleutnant Albrecht und Beobachter Oberleutnant Buchli ab. Sie erlitten ihren Verletzungen.

Schwerer Nebel über England. London und der größte Teil des Landes waren gestern wieder in dicken Nebel gehüllt. Die Bäche trafen mit Verspätung ein und die Arbeiten in den Häfen und Fabriken konnten nur bei künstlichem Licht vorgenommen werden. Besonders im Kanal war der Nebel sehr dicht. Vom Admiraltätspiloten in Dover wurden Warnungsschiffe für die Schiffe abgeseuert. Der dänische Dampfer „Signe“ stieß mit dem italienischen Dampfer „Francesco Ciampa“ im Kanal zusammen, der innerhalb einer viertel Stunde sank. Seine gesamte Besatzung von 30 Mann konnte von dem dänischen Dampfer gerettet werden. In der Umgebung von London ereigneten sich infolge des Nebels verschiedene Straßenunfälle, bei denen eine Person getötet und mehrere verletzt wurden.

Schwerer Unwetter über Beirut. Ein Tornadobahn hat dort gewaltigen Schaden angerichtet. Die im

Hundstuf-Programm.

Hundstuf-Beilage (Welle 283.9), Dresden (Welle 294). ...

Samstag, 12. Februar, 8.30: Orchesterspiel aus der ...

Montag, 14. Februar, 4.30: Singspiel, Musik: ...

Dienstag, 15. Februar, 4.30: Dresd. Kammerorchester ...

Freitag, 11. Februar, 4.30: Singspiel, Musik: ...

Samstag, 12. Februar, 4.30: Singspiel, Musik: ...

Sonntag, 13. Februar, 4.30: Singspiel, Musik: ...

Montag, 14. Februar, 4.30: Singspiel, Musik: ...

Dienstag, 15. Februar, 4.30: Singspiel, Musik: ...

Mittwoch, 16. Februar, 4.30: Singspiel, Musik: ...

Donnerstag, 17. Februar, 4.30: Singspiel, Musik: ...

Freitag, 18. Februar, 4.30: Singspiel, Musik: ...

Samstag, 12. Februar, 4.30: Singspiel, Musik: ...

Sonntag, 13. Februar, 4.30: Singspiel, Musik: ...

Montag, 14. Februar, 4.30: Singspiel, Musik: ...

Dienstag, 15. Februar, 4.30: Singspiel, Musik: ...

Mittwoch, 16. Februar, 4.30: Singspiel, Musik: ...

Donnerstag, 17. Februar, 4.30: Singspiel, Musik: ...

Freitag, 18. Februar, 4.30: Singspiel, Musik: ...

Ihre Nachbarin ist gesund und froh, sie trinkt aber auch täglich den gesunden u. wohlschmeckenden "Seelig's kand. Kornkaffee".

Dresdner Wandereien.

Empfänge im Rathaus. — Der Operndal. — ...

Im Geschäftsbetrieb einer so großen Stadt wie Dresden ...

Das Veranlassung repräsentativen Charakters war ...

saft und lüftend wohlnehmend zu empfinden, das läßt ...

Immer wieder wird die Dresdner Wandereien ...

Der Wissenschaft halber habe ich kürzlich ein von der ...

großen künstlerischen Erfolge. Um auf das Volkstheater ...

Für den Feinschmecker in künstlerischen Angelegenheiten ...

Zum Schluß komme ich noch einmal auf die alte gute ...

Federball.

Grün ist der Himmel, hoch stehen die Säule, die Sonne verhält der Erde ihr lächelndes Antlitz, träge schleichen die Tage dahin. In den Städten mögen die Menschen in dieser trübseligen Zeit zwar noch auf ihre Köpfe kommen; denn Prinz Karlneval feiert mit seinem frühlichen Gesolge Triumph. Und im Dorf? Im kleinen Landhäutchen? Nur am Sonntag abend findet in den Gassen ein Raufenball statt, der Abwechslung in die Eintönigkeit bringt.

Wenn man wochentags durch die Dorfstraße geht, liegen die behäugelten Gutshäuser und Bauernhöfe in tiefem Frieden. Man vernimmt nur das Schreien der Gänse, das Hellen eines Hoshundes, das Klappern von Futtereimer und den verhallenden Ton von Schritten. Wie läßt es sich am grauen Mittag im Dorfe sein? Dem Stadtbewohner würde diese trübselige Ruhe überaus wie ein schwerer Alp auf der lebensbelebenden Seele lasten.

Doch diese düstere Eintönigkeit ist nur scheinbar. Geht nur einmal hinein in die kleinen verträumten Häuser, setzt euch mit an den Tisch der Bauernfamilie und ihr werdet ein langweiligeres Lied aus alter Zeit zu hören bekommen, wie es einst in den Spinnstuben gesungen wurde. Spinnstubensänger weilt überall im Dorf. Zwar schneit nicht das helle Röhren, spinnen keine fleißigen Hände Flachs zu Garn; eine andere Arbeit wird getan, die die ganzen Dorfbewohner in traulicher Harmonie vereint. Fragt das Mädchen, das dort über die Straße geht. Mit lächelnder Miene wird sie euch antworten: „Ich gehe zum Federball!“

Federball? Was soll das heißen? Man sieht doch keinen Musikanten mit der großen Bassgeige oder der didaktischen Tuba und hört auch keinen Orgel- und Akkordeonklang. Lauscht nur recht! Vielleicht vernehmt ihr doch Musik. Dort, in jenem Hause dudelt die Rundharmonika und frohe Burlesken- und Mädchenstimmen singen liebe alte Weisen dazu. Sie sitzen in der Decke am großen Tisch und schließen schneeweisse Gänselieder. Die großen Hausvögel sind zum größten Teil geschlacht und während der großen kirchlichen und weltlichen Feste des Winters verpflegt worden. Nur die Federn sind übrig geblieben und sorgfältig in einem großen Sack aufbewahrt worden. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo die Daunen von den Fellen getrennt werden; denn heilbrunnfähige Löcher gibt es im Dorfe viele, die gern ein weiches, warmes Braubrot mit in die Ehe nehmen wollen. Ohne Murren übernehmen sie daher die mühevollen Pflicht, die Federn selbst zu säubern. Es ist eine Arbeit, die viele Gedankens in ihren Seelen wachruft, die prächtige Luftschönheit von traurigem Schicksal und lachenden Kindern vorkauffert. Darum sitzen auch die alten Weisen, die von Glück und

Nie Augen, so Dingebau und dort. Man schelmischer Blick trifft dabei den unterwählten jungen Burken, der als Unterboller in der Fronknechte auf der Rundharmonika spielt. Ihre Gedanken weilen bei ihm und seine bei ihr. Schönen sie doch beide die späte Abendstunde herbei, wo nach mühevoller Arbeit ein lustiges Tanzen, der Federball, den Abschluss bildet.

Spinnstubensänger herrscht in den dämmrigen Stuben der Bauernhöfe, lagt die Eintönigkeit des grauen Mittags zum Hause hinaus und jaubert noch heute die Poesie in die Köpfe der Menschen, die man längst erlöschen glaubte.

Immerwährend

werden Neuberechnungen auf das „Nicker Tagblatt“ von allen Zeitungsorganen und zur Vermittlung an die von der Zensurbehörde genehmigte, Goethestraße 69, entgegengenommen.

Wenn die Sonn' aufgeht.

Von D. Gruner.

„Wenn die Sonn' aufgeht, wann der Galta bläst“, beginnt ein vielgelungenes, ländliches Lied. Weicht du aber auch, lieber Leser, wann die Sonne wirklich, daß heißt zur gegenwärtigen Zeit in deinem Orte aufsteht? Wohl kaum! Nur, es steht ja im Kalender, werden manche denken. Allein — dort ist nur die mittlereuropäische Zeit angegeben. Es ist dies eine Zeit, die alle „gut gehenden“ Uhren im Lande in gleichen Augenblick schlagen läßt. Diese Einheitszeit ist für den Verkehr von großem Vorteil; sie schlägt a. H. aus, daß ein in Königsberg abgeordnetes Telegramm nach Baden eine Stunde später abgeschickt wird, als es ankommt. Der elektrische Punkt eilt blitzschnell. Boge er einen Faden nach sich, der zur Erde in dem Verhältnis hänge, wie der Hohlkabel zum Hohlleitungsrohr, so würde dieser Faden die Erde vollständig einspinnen, wenn er nur einen Tag lang um unseren Planeten laufen würde. Und da man etwa 80 deutsche Meilen brauchen würde, um in der Höhe des 50. nördlichen Breitengrades und Berücksichtigung der Sonnenlaufbahn (eigentlich Erdlaufbahn) einen Gürtel um die Erde zu legen, so ist es wohl erklärlich, daß die Sonne in Königsberg eine Stunde früher aufgeht als in Baden. Genau sind es 38 Minuten, die beide Verhältnisse „zeitlich“ trennen.

Die mittel-europäische Zeit ist nach dem 15. Grad östlich von Greenwich berechnet. Alle Drischaffen also, die unter diesem Himmelsstrich liegen, haben den Sonnenauf- und Untergang zur „richtigen“, besser gesagt „mittlereuropäischen“ Zeit. 15 Grade östlich von Greenwich liegt z. B. Gorki; unter diesem Himmelsstrich spitzt auch der Keim sein Feuer aus. In Königsberg geht die Sonne 23 Minuten früher, in Baden 36 Minuten später auf als in Gorki. Und was unsere Großstädte anbetrifft, so wird es in Stuttgart 2, in Dresden 5, in Berlin 6, in Leipzig 10, in München 14, in Lübeck 17, in Hamburg 20, in Stuttgart 23, in Bremen, Darmstadt und Frankfurt a. M. 25, in Karlsruhe 26, in Köln 32 Minuten später Tag, als die mittlereuropäische Zeit den Sonnenaufgang angibt. Dagegen werden die Breslauer 8 Minuten früher „erleuchtet“.

Aber wir wollen noch ein wenig weitergehen. Wenn man Beispiel die Berliner Turmuhrn mittags die zwölfte Stunde verkünden und die Menschen aus den Geschäften, Schulen und von den Werkstätten eilend, im buntem Gewirr durcheinander strömen, reißt sich der Fernverkehr den Schlaf aus den Augen, schlüft man in San Franzisko den Schlaf des Gerechten, vergeht man in Neufrankfurt in den Dingen, als mächtige Eiskolben, von den Wellen getragen, hingelitten, kam groß und dunkel ein Adler den Strom entlang geschwebt. Nun, da er sich vom schlagrauen Winterhimmel abhob, sah der Gefangene den schneeweißen Kopf und Hals des Schwabenden. Es war ein alter Seeadler. Der Gefangene schwang sich mit aufgeregten Sprüngen bis auf den letzten Ast seines Baumes. Heiler stieß er einen Ruf aus, aber der andere machte nur eine kurze Schwenkung und zog dann weiter. Immer kleiner und ferner wurde der alte Seeadler. Dann, als er bei der Strombiegung im Emsflüssen war, raffte sich der Gefangene verzweifelt auf, breitete die verblümmelten Schwingen, wollte sich in die Luft erheben — aber unbeholfen klatterte, stürzte er durch das Geäst des Baumes an Boden. Dort sah er dann und starrte mit milden Augen den Schwanz der Mauer an und hatte die Empfindung, als sei er erst jetzt für immer gefangen.

Während des Winters lag der Seeadler meist reglos auf einer Stelle. Selten nur mehr wachte er sein Gefieder, er fraß wenig, schlief oft zu frieren, manchmal überzogen sich seine Augen weißlich, dann schlief er sie, bis er dann auf einmal aufschreckend erwachte, schüttelte und das Gefieder aufplumpernd wieder in Mäßigkeit versank. Einmal, als er sich wieder auf den Baum schlang, schloß er, daß ihm seine Schwingen viel leichter hängen. Da wachte er, es wußten ihn neue Schwannfedern. Jeden Morgen, beim ersten Tagesrauschen, sah er dann, wachte sorgfältig die Flügel, glättete Feder um Feder und spritzte probend die Schwingen.

Als eines Tages ein Frühlingssturm über die Häuser brauste, fachte er mit seinen Schwingen den Sturm, der trug ihn hinüber auf den Fink eines Daches. Nun ließ er einige Tage verstreichen, wobei er nur in den Morgenstunden kurze Probeflüge machte. Dann, an einem Abend, reinigte er nochmals sein Gefieder, schon lange, bevor im Osten die erste Helle aufstieg, war er wach und spähte nach den dunklen Umriffen der Berge. Dann entschloß sich der Tag im Osten, rauschend dampfte der Sturm, aus welchem Grau schälte sich eine Insel.

Der Seeadler schlang sich auf. Mit barten Flügel schlägen arbeitete er sich zur Höhe, die Dächer unter ihm versanken, er sah noch den Gipfel des Kuhbaums mit harten Flecken über den Fink ragen, wie nach ihm langend, da raufte auch schon der Sturm unter ihm, und wie vom Sturm getragen, entschwand er der Stadt. Später sah er dann ruhend auf dem trockenen Ast einer Weide, die sich über den Strom neigte. Die Wasser kamen draufend heran, er sah die Wellen unter sich, Fische altherren darin. Nicht unter der Oberfläche des Wassers glitt ein langer, grauer Fisch dahin, ähnlich um Weidenwurzeln und lauerter reglos. Neugierig betrachtete der Adler den Fisch, dann, von einem schen erwachten Instinkt erariffen, der bisher in dunkler Tiefe geruht, kurrte er sich in das Wasser. Mit dem Fisch in den Fängen erhob er sich wieder.

Den Seeadler duldete es nicht ständig in einem Gebiet wie seine mehr schakalen Artgenossen. Unruhig schweifende er umher, folgte tagelange dem Zuge des Wassergefühls, jagend und doch wie gelangt. Oft sah er Menschen. Wenn er unversehrt auf einen traf, floß er mit gebildeten Flügel schlägen davon, da war alles wieder was in ihm, die Gefangenschaft, daß sie ihn verstümmelt und hoffnungslos gemacht hatten.

Er zog den Strom hinab bis in das breite Mündungsgebiet. Unter ihm war nichts als dicke Auenwälder, weite Seen, verflühten Sümpfe. Und wo er erkrankte, erhoben sich tausende erkrankter Wildenten, Strohdommeln und Waf, fernhänger schoßen in die Tiefe, und Reiber daroon sich em

das Abendrot. In Romerien dauert es noch amansia Minuten, bis es Mittag ist, dagegen ruht man im gleichen Augenblick in Neu-Guttes, dem vor dem Brione unter deutschem Schutze stehenden Friedrich-Wilhelmsland von Tagewerks aus. Stichen die beiden Seiger unserer Mitternachts auf der „12“, so ist es in Jerusalem schon 12 Stunden, ist es in Teheran 13 Uhr, in Kalkutta nachmittags 5 Uhr, in Berlin 17, in Buenos um 9 Uhr abends, in Mexiko um 4 Uhr morgens und in Rio de Janeiro um 8 Uhr früh.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Reichsbank in der ersten Februarwoche.

Die übliche Entlastung.

Der Nachweis der Reichsbank vom 7. Februar zeigt für die erste Februarwoche einen Rückgang der gesamten Kreditanlagen in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 70,5 Millionen auf 1515,1 Millionen Reichsmark, und zwar haben die Bestände an Wechseln und Schecks um 36,7 Millionen auf 1378,3 Millionen Reichsmark abgenommen und die an Lombards um 33,8 Millionen auf 47,8 Millionen Reichsmark. Die Anlage in Effekten blieb mit 88,9 Millionen Reichsmark annähernd unverändert.

An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten sind insgesamt 173,1 Millionen Reichsmark in die Kassen der Post zurückgeflohen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 135,9 Millionen auf 3273,7 Millionen Reichsmark verringert und der an Rentenbanknoten um 37,2 Millionen auf 1070,9 Millionen Reichsmark. Die Bestände der Reichsbank an soliden Scheinen haben sich dementsprechend auf 80,8 Millionen Reichsmark erhöht.

Die fremden Gelder zeigen einen Rückgang um 31,2 Millionen auf 543,4 Millionen Reichsmark.

Die Bestände an Gold sind mit 1834,6 Millionen Reichsmark gegenüber dem Januarultimo kaum verändert, dagegen zeigen die Bestände an bedeckungsfähigen Devisen eine Abnahme um 127,7 Millionen Reichsmark auf 293,4 Millionen Reichsmark. Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 53,9 % in der Vorwoche auf 58 % durch Gold und bedeckungsfähige Devisen ging von 86,2 % auf 85 %, zurück.

Die Bestände an Gold sind mit 1834,6 Millionen Reichsmark gegenüber dem Januarultimo kaum verändert, dagegen zeigen die Bestände an bedeckungsfähigen Devisen eine Abnahme um 127,7 Millionen Reichsmark auf 293,4 Millionen Reichsmark. Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 53,9 % in der Vorwoche auf 58 % durch Gold und bedeckungsfähige Devisen ging von 86,2 % auf 85 %, zurück.

Städt. Vernehmlich Oberwiesenthal i. Erz. Tel. 353.

Wetter-Bericht

dem 11. Februar 1927, früh 7 Uhr.

Temperatur Celsius	Barometer Stand	Wind- richtung	Schnee- höhe	Sport-Verhältnisse	
				SK	Model
+ 2°			72 cm		
- 1°	70,0		182 cm Sonnengebiet	vorzüglich	

Anmerkung: Pulverlöcher, Sonnenschein, Ständige Stürfe.

Ärztlicher Sonntagssdienst am 13. Febr. 1927.

- Ärste:** Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jedweder Art.
- Ärztinnen:** Herr Nische, Stadteil Mies, Wettinerstraße 21, (vormittags 8—11 Uhr).
- Apotheken:** Reichsapothek, Stadteil Mies, Schulstraße 1, Ankerapothek, Stadteil Gröb, Leopoldplatz 6b, die auch vom 12. Februar 1927, abends 7 Uhr, bis zum 19. Februar 1927, vormittags 8 Uhr, nachts dienstbereit sind.

Erlösung.

Von Otto Kluge.

Als der Mann den jungen Seeadler aus dem Sack hob, blinzelte dieser mit den weichen Augenlider und richtete seinen scharfen, strengen Blick auf die unbekannten Wesen, die ihn aus dem Sack gerannt. Auf den Boden gelebt, machte er schwerfällig einige Schritte, aber diese aufbringlichen Wesen vertrieben ihm den Weg, er schlug zornig mit den Füßchen und führte wütende Schabelfiebe nach ihnen. Sie aber lachten ihn doch und setzten ihn in eine mit Strohal geübte offene Nische unter ein Dach.

Der junge Seeadler sah auf dem Rand der Nische und wandte den Kopf nach allen Seiten. Oben war nicht das grell herindringende Licht, wie es im Sack auf dem Berge ihn überflutet hatte, sondern ein dunkel verräuchertes Dach, das den Himmel abschloß. In der Mitte des Hofes stand ein Kugelbaum, der über die Dächer rings reichte und mit seinem mächtigen Blätterdach an die Gasse, welche den Hof begrenzte, erinnerte. Der junge Seeadler sah reglos da, horchend in einer unbestimmten, dunklen Erwartung.

Später am Tage verließ er seine Nische und schritt in den Hof hinaus. Hier schlang er sich auf einen Stroh Holz, sprengte die Schwingen und prüfte sie, aber deren starke Federn waren noch nicht voll entwikkelt und trugen ihn nicht. Er fraß von dem Fleische, das man ihm vorwarf. Die Menschen fürchtete er nicht, weil er sich vor nichts fürchtete. Aber er war immer bereit, mit ihnen zu kämpfen, sich gegen sie zu wehren. Er war schon nahe daran, sich nicht mehr um sie zu kümmern, wenn nicht etwas eingetreten wäre, das ihm unaussprechbare Feindschaft gegen diese Menschen aufzwang. Eines Tages, da er schon die Stunde vorausahnte, daß ihn seine Schwingen davontragen würden, fort aus der Gefangenschaft, ergriffen ihn die Menschen und schnitten ihm die Flügel ab. Von diesem Tage sprühte ein unerbittlicher Haß aus seinen Adern, wenn er einen Menschen sah.

Ein dumpfes Bewußtsein erfüllte den jungen Seeadler, daß es noch etwas anderes geben mußte, als dieses häßliche Pochen auf dem Dach eines Schuppens — dieses Warten, wenn morgens der Mensch kommt, um ihm Fleischbrocken vorzuwerfen. Manchmal schrie er laut und durchdringend, dann blitzten seine harten Augen in fahner Raublust, und er spähte umher, ob sich nichts regte, auf das er sich stürzen könnte.

In den stillen Tagen des Herbstes fand er einen Weg auf den Kuhbaum. Hier schlang er sich von Ast zu Ast, immer höher, so daß sich die Ferne um ihn mehr breitete, bis er auf einmal bis über die Dächer rings hinweg sah. Und da schrie seine Luft in leidenschaftlicher Erregtheit, denn er hatte den weiten Strom erblickt, sah es mächtig fluten und spähte mit seinen lebenden Sinnen den Geruch des Wassers, der Fische.

Von diesem Tage an verbrachte er seine ganze Zeit im Wipfel des Baumes, hoch über den Dächern. Nachts sah er lauschend auf dem höchsten Ast, hörte das Rauschen des Stromes, das Aufrollen der Wirbel, fühlte das läßte Säusen des Westwindes um sich, und da war es ihm, als ströme er hoch in der dunklen Luft hin, immer der breiten Wasserfläche entlang, deren Beherrscher er sein konnte.

Es kamen die trüben, dunkel verhangenen Herbsttage, doch im Nebel zogen ununterbrochen Wildgäuse den Strom entlang, ihre Rufe fielen wie ein Gelächter nieder — traurig plätscherte er dann sein Gefieder auf. Denn er konnte sich ja nicht auffchwingen, um ihnen nachzulaufen, weil sie flüchteten, brandend in ihre Reihen sich zu kürzen und sich dann schwer mit der Deule auf einen Berg glitten zu lassen.

setzt in den Dingen. Dann gelangte er an eine Wasserfläche, die unübersehbar war. Innerhalb und hoch röhren hier die Bogen heran und brachen sich donnernd auf dem Strand. Auch andere Adler traf er, doch er schloß sich ihnen nicht an.

Er wurde ein einsamer, fahner, wilder Räuber. Es verbrauchte ihm die Zeit in wilder Jagd, auf Kopf und Hals zeigte sich immer mehr weiße Federn, bis dann sein dreieckiger fahner Adlerkopf schneeweiß gegen das dunkle Blau des Himmels sich abhob.

Aber es kam wieder einmal die Zeit, da tiefe Unterströme eines fernen Bewußtseins ihn zur Nacht veranlaßten. Da zog er mit den Wildgäusen gegen Norden. Auf dem Strom trieb der Eiskug, die Luft aber war schon wach und die Wellen am Ufer zeigten einen grünen Hauch.

In Städten kam er vorbei, aber denen stäubte eine dunke Rauchwolke köstlich lauerte. Da verhärtete sich der dunkle Drang, der ihn hinlote. Irigende Erinnerung an schon einmal erlebte Gebiete, die er mit einem jorgneug Freiheitsgefühl überflogen. Und diese wuchs, als die ersten Berge an den Strom herantamen. Die Erde, über der er hinlote, war verschwommen und wesenlos. Doch an einem Nachmittag verlangsamte er seinen Flug. Da war ein Berg, an dem hohe Eichen stoben. In ihren Wipfeln lagen Rabenester und auch ein großer, verlassener Hof war da. Er ließ sich auf der Erde mit dem alten Hofst nieder. Der Strom hingelte sich mit jedem Schwung um einen Berg herum und spaltete sich vor einer Insel. Jenfelds des Stroms aber, wo dieser aus den Bergen aus, lagerte langgedehnte eine Stadt.

Wäglich trieb es ihn nach dieser Stadt hin, denn sie erfüllte ihn mit Jorn. Er freute über ihr. Da war unter ihm in den Häusern ein enger Schacht, der teilweise ein Baum mit harten Keiten füllte. In diesem Schacht aber, auf einem flachen Dach, sah ein Seeadler, der ängte müde zu ihm herauf.

Der Gefangene dort unten war nicht mehr jung. Seine Schwingen waren verstümmelt, seine Federn abgekoben und zerflissen.

Der hoch über den Häusern Schwabende wachte es plößlich, daß er es eint gewesene, der in diesem Schacht unten als Gefangener gefesselt, mit leidenschaftlicher Sehnsucht zu den Wellen emporgeharrt hatte, dessen harter Blick hin in dumpfem Damp an den Mauern gestochen. Und er wachte, daß dieser Gefangene unten nie die Freiheit wird gewinnen können. Daß er ein Krüppel war, der nichts als Damp und wunde, unerfüllte Sehnsucht fühlte. Da erinnerte er sich, daß sie einmal einen der Jhren, dessen Flügel gestochen waren und der sie mit klagen dem Ruf gebeten, ihn zu erlösen, töteten, weil sie, die Jhren, kein Verkommenrinduldeten.

In laufendem Flug kurrte sich der Seeadler in die Tiefe. Mit schwerem Schabelfieb tötete er den Gefangenen, der sich ergebungslos ihm neigte.

Er schlang sich auf. Geshicht von Menschen harrten ensteh empur, hart und lauchend wart er seinen Schrei diesen verhassten Menschen ins Gesicht. Er erwachte. Nilos Gefühl der Verfolgtheit war vor ihm amichen, jene dumpfe Angst, die ihn gehebt hatte, die Marter der Erinnerung laut schwingend in die Tiefe. Noch sah er die Dächer, hörte die Laute der Menschen, doch sie bohrten sich nicht mehr in ihn, der Sturm der jetzt erklangten Freiheit, schnell erköhen Adertumen, umbrachte ihn.

Der Seeadler zog wieder stromab, raltlos, nicht raltend, bis er das Meer erreicht hatte. Und dieses verließ er nicht mehr, weil es ihm unendlich war, wie sein Arzetzustand.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesaeer Tageblatt“.

Nr. 6. Niesä, 12. Februar 1927. 50. Jahrg.

Gottes Gedanken.

Jerem. 29, 11.

Ein großes, einsames schönes Fossil! Rundum haben wir es an Wägen gedrückt, manche hat es in schwerem Feld getrieben und angeschlossen. Es lobt sich, ihm ein wenig nachzudenken.

Uns rührte sich dieses Geisteswort zu ein armer, gekloppter Geist in der Verbannung. Es lasste unter dem barmherzigen Übermüthigen Gitter, es schaute sich nach dem Tag der Erlösung und Freiheit. Und wir heute nicht in ähnlicher Lage? Darum spricht unser Wort und auch so an. Eine reiche Fülle von Licht, Trost und Kraft können wir alle aus ihm weihen.

Wie trüblich klingt schon der Anfang: Ich weiß wohl. Das „Ich“ steht im Gegensatz zu dem „Du“. Wir bilden uns soviel auf unser Wissen ein. Ist es auch erbaulich und bewundernswürdig, in den entscheidenden Augenblicken verlassen wir doch. So viele Fragen, die wir nicht beantworten, so viele Mängel, die wir nicht lösen können! „Auser Wissen und Verstand ist mit Unwissenheit unzulässig.“

Da klingt eine Stimme von oben her in dieses menschliche Gehirne hinein: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken habe.“ Wie gut und bad ist, das es einen gibt, der weiß, was die Welt ist und eigentlich gesehen. Wir wissen manchmal nicht mehr aus nach ein dem Wirrwarr dieser Tag- und Gedanken. Sein Denken ist nicht Ohnmacht, es ist zugleich ein Handeln; er führt keine Pläne aus; er bringt zu Stand und Wesen, was seinem Rat geschickt.

Aber seine Gedanken sind eben Gottesgedanken. Wenn wir das nur immer bedenken wollten! Er weiß, was er für Gedanken hat; aber wissen wir es denn? Und wie oft bilden wir es und ein. Wir gebärden uns so, als hätten wir in Gottes Rat gesehen; wir entbilden uns nicht, was zu Richter über ihn anzumerken und seine Gedanken zu beurteilen. Dabei wir nicht schon oft achseln: wenn Gott gerecht wäre, müsste er so und so tanzen? Wenn er wirklich die Liebe ist, wie kann er soviel Leid und Unheil mit anderen? So beurteilen wir alles von unserem armfelig Heinen Gesichtswinkel aus, machen unser Denken zum Maßstab für Gottes Gedanken. Wenn wir doch endlich damit aufhörten, wie immer ehrlich zuzugehen: Wir können Gott nicht nachdenken, wir verstehen nicht seine Gedanken! Und wenn

Simson.

Einem Künstler Verdoppelung.
Von Max Kempner-Vöschardt.

„Nun denn, wollen Sie dann wenigstens Ihre im Klub gemachten Andeutungen präzisieren, resp. revidieren?“

„Ich erkläre“, sagte der Künstler freimüthig, „dass mir dieser Ausdruck einschlägt ist, ohne dass ich mir etwas Befriedigendes dabei gedacht habe. Alles Berichtigende, was etwa darin enthalten sein sollte, nehme ich hiermit zurück.“

„Dann nehme ich ebenfalls die von mir gebrauchten Ausdrücke zurück“, versetzte Maxime, „bedauere sie und erkläre Herrn Weilingner für einen Ehemann.“

Damit war die Komödie beendet, die Begier schüttelte sich höflich die Hände, und dann wandten sich beide Parteien nach der entgegengelegten Seite, dem Heimweg zu.

10. Kapitel.

Seit jenem Tage gelobte sich Ferdinand, so wenig wie möglich jene Kreise zu frequentieren, denen er, wie er wohl gemerkt hatte, durch seine Besinnung, wie durch seine Weltanschauung völlig fremd gegenüberstand. Ganz mit ihnen zu brechen, ging allerdings nicht an, denn abgesehen davon, dass in ihrer Mitte die Widrigkeit und Klügel von Kunstwerken sich befanden, gehörte ja auch Hortense ihnen durch Geburt und Lebensauffassung an.

Und ihr entgehen, wurde für ihn von Tag zu Tag, mit jeder Sitzung, die sie ihm gewährte, unmöglich.

„Und was alles hat Ihr ertragen können?“

„Ja“, entgegnete der und zünderte lustig mit den Augen, „hab's tragen können. Und jetzt, jung's Herr, i hab halt an einen denkt, dem's so ähnlich gungen ist, in der höchsten Geschichte, da is von so einem die Rede, der war a furchtbar harter Mensch und hat langes Haar gehabt, so wie I. Den hat sei Weid verraten und die Fäden, in denen seine ganze Kraft gelegen, haben's ihm abgesehen und dann haben's ihm die Augen ausgelesen. Aber er hat den Mut mit behalten, hat nur denkt, der liebe Herrgott wird schon helfen, und er hat gehalten. Die Fäden san ihm wieder gemacht und da is die Kraft wiedergekommen, und da hat er das Haus gefahrt, mein seine Feinde gefressen haben, und hat's niedergeworfen und hat sie erschlagen.“

„Simson?“

„Richtig, jetzt jung's Herr, und da hab I mit halt all-mell denkt, i bin a so a Simson.“

Und plötzlich ging mit Ferdinand etwas Wunderbares vor.

Er öffnete die Haustür, rannte in die ärmliche Stube hinein, schürzte dem Alten zu Füßen und küsste ihm die abgesehten Hände.

„Ich dank dir, Vater“, rief er unter Tränen, „du hast mich gelehrt, dass man nie verzagen darf. Auch ich will ein Simson sein.“

Und dann schritt er hinaus und ließ den Alten allein, der verwundert den Kopf schüttelte, trat zu seinem bebenden Weibe und drückte ihr einen langen, innigen Kuss auf die Stirn.

Und dann schritten sie wortlos nach Hause, eng aneinandergeschmiegt.

Doch am nächsten Tage schloß er sich in sein Atelier ein, und so tat er es Tag für Tag und Woche für Woche. Und Melitta fragte nichts, denn sie dachte sich, es wird ihn helfen.

Und als ungefähr vier Wochen vergangen waren, da trat er eines Tages plötzlich vor sie hin und sagte zu ihr: „Komm!“

Und als sie ihm mit bangem Herzklappen und doch mit hoher Erwartung folgte, da stand das neue Werk in Modell da, und es war ein Werk, das für die Zeitgenossen geschaffen schien.

„Der gefesselte und gebänderte Simson!“

Schon in dem kleinen Modell erkannte man sofort die Bedeutung des Wertes.

Wie ein gewaltiger Heros stand er da, die Fäden waren ihm neu gemacht und damit ihm die alte Kraft wiedergegeben; nun wird er im nächsten Moment alles Kleinliche dieser Welt von sich werfen, wird sich erinnern, dass er zu Gemäßigtem, Großem geboren war, und wird die Fesseln zerbrechen und seine Feinde vernichten.

Da sah Melitta, dass ihr Gatte sich wiedergefunden, und wohnend umgab sie ihn mit ihren Armen.

Von nun an herrschte die neue Form seines gewaltigen Schaffens, und heut erfüllt der Raum Hermann Weilingners die ganze Welt. = =



Wissung aus voriger Nummer:
1. Wörter, 2. Ursprung, 3. Gelb.

Da sah ein graues Männchen mit verwilhtem, pergamentartigem Gesicht und schielte an einem Krugfisch. Das graue, silberblauhaarige Gesicht in dünnen Strahlen von seinem Haupt herab, und sein Anzug war ärmlich und jalapp.

Er mußte schreit sein, die Hände zitterten ihm und doch war er ruhig lässig und blühte nicht einmal auf.

„Was höchste interessiert, trat sie näher, und nun bemerkte sie erst, wie formlos und unheimlich die Arbeit war, die das Männchen trotz seines hohen Alters vollführte.“

„Und zu tastete es an seinem Kreuzlein heraus und herunter und dann schielte es ernstlich weiter.“

Doch plötzlich — sie hatte wohl eine Bewegung gemacht — schen es die Decke zu sitzen, hob den Kopf und fragte:

„Ist da wer?“

Und da sah sie zu ihrem maßlosen Schrecken, daß der alte Herrgottschneider auch noch da war.

„Ja“, sagte sie, „vergessen Sie, wenn ich hier.“

„A, macht sie, junge Frau“, sagte er, „bleiben's halt ruhig hier, mit Ihrem's alt.“

„Wollen Sie denn bei Ihrem Alter noch arbeiten?“ fragte sie.

„Ja, na, warum soll i denn nit? Wenn i die Kraft dazu hab. Oder meinen's, weil i blind bin? Das schab nit, i schau mit die Hand.“

„Ihre Frau ist gewiß schon lange tot?“

„Ja, wenn i wüßte, wo die bleiben is, das hab schon längst Jades her, daß sie mit demselben is.“

„A — und Kinder hatten Sie nicht?“

„Doch, zwoe, a Sohn und a Meid.“

„Und wo sind die?“

„Was is? Der Jun is nach Amerika gegangen und hat mir mehr von sich hören lassen, und die Tochter hat geheiratet an Herrgottschneider oder so was, ich hab nie mehr von ihr gehört.“

„So sind Sie ganz allein?“ fragte sie teilnahmsvoll.

„Ja, ganz allein und i brauch auch keinen. Die Gemeinde wollte mich versorgen, aber i dank schon dafür, solange i noch tüchtig bin.“

Melitta wurde weh ums Herz.

„O weh! trauriges Leben!“ rief sie unwillkürlich hervor.

Da kam sie aber bei dem Alten schön an.

„A trauriges Leben nennen's das?“ rief er lachend.

„O na, da seht's gewaltig auf dem Holzweg. Solange i b. bin ich nicht traurig, schade lagaus, tzein, und die Welt is ja so schön!“ Und er ließ aus tiefstem Herzen einen freudigen Jauchz aus.

Da traten ihr die Tränen in die Augen.

„Ja, Sie haben recht, Vater!“ sagte sie bewegt. „Die Welt is ja so schön. Glück Gott!“

Und dann ging sie und laufend Gefühle wogten durch ihre Brust.

„Das ist der große Preis, dem alles im Leben sehligelassen, und den der Lebensmut und die Schaffensfreude nicht verlassen, und dort ihr Gatte, den ein einziger Sturm in seiner Jugendblüte gefascht und der sich immer zum Handeln aufzusehen wollte. Und da kam ihr plötzlich ein Gedanke, der sie neu hoffen ließ.“

Sie kannte Ferdinands leicht erregbare und sensitive Künstlernatur zu gut, um nicht zu glauben, daß der Anblick dieses schmerzlichen und lebensvollen Gesichts auf ihn Eindruck machen würde. Und schon bei nächster Gelegenheit schätzte sie ihren Plan aus.

Sie promenierte mit ihm scheinbar absichtslos nach jener Gegend und der Zufall war ihr günstig.

Wieder stand das Fensterchen offen und brünnen erblühte man dem arbeitenden Alten.

„O, sieh doch nur!“ sagte sie zu Ferdinand und zeigte nach ihm hin.

Der junge Künstler war ebenso von dem Anblick gefesselt wie sie einige Tage früher.

Und er konnte es nicht unterlassen, den Preis zu besagen, und der erzählte ihm ebenso seine Geschichte, wie Melitta früher.

Mit brennendem Auge hörte Ferdinand ihm zu.

Und doch behielt sein ganzer Körper, man sah es ihm an, daß ein gewaltiger Kampf in seinem Innern vorging.

Und als der Alte geendet, da rang er die Hände und sah ernstlich:

wir auch aufhörten, Gott in seinem Tun und Willen mit unseren Gedanken zu verteidigen! Er kommt und nicht. Sein Tun ist so wunderbar, daß alle unsere Erklärungsversuche daran aufhören werden. Gott will er eben nicht. Gott, wenn wir ihm alles nachdenken können. Er weiß wohl, was er für Gedanken hat; ich weiß es nicht.

Und was wir davon wissen, das wissen wir von ihm selbst. In seiner unerschöpflichen Barmherzigkeit hat er sich zu den Menschen herabgelassen und in einzelnen Augenblicken und Stunden seine Gedanken offenbart. Ja, nicht hat er zu uns geredet durch seinen Sohn. Was die besonnenen Geistesmänner, die Propheten, und der Sohn von Gottes Gedanken und Taten, das ist widersprüchlich in der höchsten Geisteswelt. In ihr haben wir die Ursache der Gedanken Gottes. Gibt es auch nicht Antwort auf alle Fragen, die unsere Neugier und Wissbegier betreiben, ist es doch, was Gott über uns denkt. Das ist die Quintessenz.

„Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über mich habe“, spricht der Herr: Gedanken des Erbarmens und nicht des Verlebens.“ Gott sei ewig dank, daß wir das wissen. Gott ist sein Erben, der und zu denken möchte. Er ist unser Vater in Christo, und darum hat er über uns Gottesgedanken, Erbarmungsdanken, Friedensgedanken.

Das haben wir seit, darin lassen wir uns nicht irren machen, auch wenn wir Gottes Forderungen nicht verstehen. „Er führt und doch zum Ziele und durch die Nacht.“

Darum: „Ja, ihn sah ich und malte, er ist ein weißer Stern und wird sich so verhalten, daß du ihn wundern wirst.“

Wann? Sein Denken kann es nicht. Wo und ist es zu verstehen. Warum können wir eine Kraft, die nur der Mensch über kann und muß. Ein Geist ist ein Mensch, der werden kann; denn ihm scheint die ganze Welt.

So wollen wir glücklich vertrauen und warten auf den Herrn von einer Morgenröthe bis zur andern; wenn es sein muß bis in die Nacht. „Du werst ich daß im Licht erkennen, was ich auf Erden dunkel sah, das wunderbar und herrlich nennen, was unantastbar hier geblieben.“

„Ich will Dich und Dank die Schöpfung im Zusammenhang.“

Da werden wir beim Rückblick auf unser Leben zu unserer Bestimmung deutlich sehen, daß Gottes Gedanken nichts anderes waren als Gedankensätze. Da werden wir aber auch erkennen, wie unheilvoll unsere eigenen Gedanken oft geworden sind. Nicht des Menschen Wille ist sein Herrscher, sondern Gottes guter und gnädiger Wille. Herr, dein Wille, mein Wille — ein Wille!

„Ja — sie war er in die Hände dieser Delle verstrickt; er war ihr gegenüber nur noch ein hilfloser Mensch, dem sie getrost den kleinen Fuß hätte auf den Nacken setzen können.“

Doch allmählich verbietheten sich alle wilden Empfindungen seines Herzens zu der einen Idee hin: „So oder so! Ja oder nein!“

„Du kannst das nicht länger ertragen, du mußt die volle Wahrheit erfahren. Wähle, soll sie zwischen dir und ihm, und das so bald als möglich.“

Es kam die letzte Sitzung heran.

Und während alle Danks und Gefühlsreden der Leidenschaft sein Inneres durchströmten, stand er glühend vor seinem feuchten Tongebilde und glänzte hier und da noch einige Augenblicke, während sein brennender Blick kaum von seinem Modell abließ.

Hortense sah vollkommen gleichgültig da und herrte scheinbar gedankenlos vor sich hin. Sie waren allein, denn die Leuchte war diesmal ferngehalten worden.

Ihre Gleichgültigkeit reizte ihn, reizte ihn bis zum Wahnsinn. Und plötzlich wollte es in ihm emporkommen, und jaß Hortense sagte er:

„heut ist die letzte Sitzung.“

„Ich weiß es“, entgegnete sie, ohne mit der Wimper zu zucken.

„Und Sie sagen das so gleichgültig. Sie ahnen nicht, was Sie mir in all den Stunden unersättlichen Zusammenhanges gemeldet sind!“

Ihre Lippen trübten sich plötzlich.

„Aber, das Modell!“ lautete sie.

Dieses Weib reichte ihn bis zum Neuhäutigen. „Hortense!“ rief er bedrückt, „wehe Ihnen, wenn eine mit mir aus Ihrer Welt gerieben haben! Wenn ich auch nur von einander herrsche bin und Sie doch über mir zu stehen glauben, — mein Genie erhebt mich weit über Sie und die tiefen Geistes Ihrer Kräfte. Sie haben längst gemerkt, daß mein Herz, mein ganzes Sein Ihnen gehört, ja Sie selbst haben es voraus angezeigt, mich zur Leben-gefahr für Sie zu weihen.“

„Stehen Sie nicht, den etwelchen Brand nun mit Ihrer kalten Bornschäuzerei qualifizieren zu können und mich wie ein Spielzeug fortzuwerfen, dessen Sie überdrüssig geworden sind.“

„Ich habe nie ertragen und kann ich nie derweilenen ge- genüber.“

Der plötzliche Ausbruch des Willens, den sie in ihrem guten Jüngling gar nicht vermutet hatte, war ihr hoch ungewohnt gekommen.

„Ich noch gar nicht, was Sie meinen, Herr Weillinger!“ entgegnete sie mit abgesehenem, höflichem Lächeln, „in ihre geheime Angst zu übersehen.“

„Ich bin mir durchaus nicht bewußt,“ fuhr sie fort, „wenn irgendwelche Chancen gemacht zu haben. Nicht diesem Auftrieb werden Sie auf meine fernere Anwesenheit keinen Anspruch mehr machen können.“

Sie hatte sich behutsam erhoben und schielte der Tür zu. Er rannte ihr nach und bestürmte sie mit flehentlichen Worten, doch das Gefühlsdrama zu verlassen und zu bleiben, doch sie wandte sich hart an der Tür um und rief ihm zu:

„Unmöglich, Herr Weillinger, nach dem Vorgeschlagenen darf ich nicht eine Stunde mit Ihnen allein zusammen sein, denn ich bin seit heute morgen die Braut des Herrn de Gunguis!“

Und als er sich verlor, hatte sie ihn verlassen.

Wie wenn er einen leidenschaftlichen Geist geliebt, so hatte er mit weit aufgeweckteren Augen nach der Tür. Gleich darauf brach er in ein schallendes, wahrhaftiges Gelächter aus, sprang mit einem Geize nach dem fertigen Lemmchen und schlug es mit dem Hammer in lautem und überlautem Geklirr.

Dann aber machte sich seine auf's Höchste gespannte Erregung in wütenden Tränen Luft, in Tränen unbändiger Mut, in Tränen über seine verschmähte Liebe und über den Gedanken, die rasend Geliebte auf ewig verloren zu haben.

Und mit den Tränen fiel ihm die jetzt so mühsam erhaltene Körper zusammen. Seine Kräfte war gebrochen.

11. Kapitel

Wie er nach Hause kam, traf er gerade Frau Eberhard an. Melitta war ausgegangen und noch nicht zurück-gekehrt.

Die alte Dame war ob seines Aussehens entsetzt. Das Gesicht totenbleich, das Haar verwildert und um die eingeklemmten Augen dunkle Ringe.

Sie fragte bestürzt, ob ihm etwas fehle, und er entgegnete mit einem traurigen Lächeln, das ihr das Herz zer- schmetterte.

„Nichts von Bedeutung, liebe Frau Eberhard. Mich streift etwas, ich werde mich zu Bett legen.“

Nach dem Frühstück entwickelte sich aber bald ein hitziges Fieber, das sich in wildem Phantasieren Luft machte.

Die zu Tode erkrankte Frau zitterte eiligst ihren Haus- arzt herbei, der den Patienten genau untersuchte, um dann sein wenig tröstliches Urteil abzugeben.

„Er leidet an keiner akuten Krankheit, aber, noch schlimmer als das, an einer Nervendepression. Zweiwöchentlich hat sich der junge Mann zu sehr überanstrengt, und ich vermute, daß noch eine besonders große Gemütsregung hinzugekommen ist, die diesen Zusammenbruch, der früher oder später doch eintreten mußte, plötzlich hervorgerufen hat. Wir Ärzte können hier nur mehr ratend, als helfend eingreifen. Ruhe, absolute Ruhe, Vermeidung jeglicher Tätigkeit, sei sie körperlicher, geistiger oder gar künstlerischer Art. Und hat sich sein Zustand so weit gebessert, daß er ohne Gefahr ausstehen kann, dann brads die Kräfte gepackt und fort mit ihm aus dieser nervengestrübten Stadt. Hart in die Wälder und Berge! In dem Bufen der Natur ist für ihn der einzige Ort, um seine Gesundheit wiederzu- finden.“

Es waren Tage schwerer Sorge und großer Mühe, die man für die beiden Frauen nahm.

Doch sie taten es gern, Frau Eberhard aus gewohnter mütterlicher Sorgfalt, und Melitta, weil sie ihn liebte, wo er litt, nur noch länger und tiefer liebte.

Der Doktor, der hatte Hoffnung bezogen, daß Ferdinand's jugendlicher Körper bei gelindesten Maßregeln sich wieder ausraffen werde, hatte ihnen gebeten, seinen Eltern nur von einem leichten Unwohlsein zu sprechen.

Er fürchtete die große Aufregung, in die sein Patient versetzt werden würde, falls es den geduldgigsten Mien ein- siele, zu ihrem Sohne zu rufen.

Melitta hatte bald die Ursache seiner letzten großen Auf- regung ohne ihr Zutun erfahren.

Denn sie, die fast niemals von ihrem Lager weg und ihn besser als eine geschulte Krankenpflegerin behändigte und demochte, sie mußte seine wirren Fieberreden mit- anhören, in denen beständig der Name Hortense wieder- lehrte, und die gewöhnlich mit heißen Liebesbetreibungen begannen, um meist mit einer Blut von Bewußtlosigkeit zu enden.

12. Kapitel

Und um ihrer Liebe willen ertrag sie die stets fortwährende Qual.

Um so lieber war es ihr, daß er für alle äußeren Ge- schenkte so teilnahmslos war. Denn welchen neuen Auf- ruf hätte die sensationelle Kunde in seinem armen, zer- richteten Gemüte gemacht, die eines Tages wie ein Feuer durch die Stadt zog und lange Spalten in mensch- lichen Bestrebungen füllte.

Herr von Emald, der Ehrenmann, hatte mit fremdem Gelde gewirtschaftet und es erschreckend: sein übermäßiger, mehr als kirchlicher Luxus war von den Zeitgenossen von Witwen und Waisen, von Krämer und kleinen Rentnern bestritten worden. Die Hypothekendebent war ver- tracht und hatte Tausende von Familien vernichtet.

Herr von Emald, der große Sportsman und Kunst- mayer, hatte sich samt seiner schönen Tochter Hortense aus dem Staube gemacht.

Und der hochgebildete Senor Alfonso de Gunguis, der eine Zeitsung das ganze Jahr über in seinem eigenen gehalten hatte, der Brautgarn der jungen Hortense, war eines Tages im Klub dabei ertappt worden, wie er beim Kartenspielen mit neuen Karten in dieselben mit dem Fingerring seine Zeichen machte.

Und dann hatte sich herausgestellt, daß seine Güter nicht in Mexiko, sondern im Rancho lagen, und daß er ein von der Polizei schon lange gesuchter Hochstapler und Gauner sei.

Da es dem vornehmen Klub unangenehm war, mit der Polizei in Berührung zu kommen, hatte man die Sache vertuscht und den Heulanten entsetzlichen lassen. Doch etwas von diesen Vorgängen war in die Oeffentlichkeit durch- gedrungen.

Das war also das Ende der Herrlichkeit, und Melitta erschien es fast wie eine Vergeltung des Himmels.

Und eine zweite Hiobspest traf ein, zum Ort der Kranke ebenalls verschont bleiben mußte.

Sein Gönner und Wohltäter, Professor Danatus, der wegen eines Leidens die Wälder von Beggi aufgesucht hatte, war dort plötzlich am Herzschlag verstorben.

Allmählich besetzte sich etwas der Zustand des Kranken, das Phantasiereich verschwand mit dem Fieber und an seine Stelle trat ein stundenlanges Hinbrüten, willenlos, wunsch- los, gedankenlos, ohne irgendwelche Anteilnahme.

Nur ab und zu leuchtete in seinen Augen ein Strahl von tiefer Dankbarkeit auf, zu ihr hinüber, dem jungen, leuchtenden Gesicht, das ihn mit so sorgender Liebe umgab und dem frohen Leben da draußen entsagte, um an seinem Krankenbette zu weilen.

Und unwillkürlich mußte er Vergleiche anstellen zwischen seiner herzlichen Korbette, die er doch nicht vergessen konnte und die seinen Herzen tröstliches ein- Wort gesprochen, die vielleicht nie vernarrte, und diesem eckeligen Mädchen, das bereit war, alles für seine Liebe und dem Willen hinzugeben.

Ihr Anblick wirkte beruhigend und neubelebend auf ihn ein.

Und wenn sie so still um ihn wirtschaltete, wie ein guter Hausgeist, und ängstlich alles zu vermeiden suchte, was ihm unangenehm und störend sein konnte, so tat ihm das unendlich wohl, und er schmerzte sich im Stillen, falls er wieder wohnhaft wäre, ihre Liebe und Treue zu be- lohnen.

„Was ist die Stunde fast, da der Arzt erkrankte?“

„Ruh sind Sie so weit und nur leuchtet die Drohe: Hart in die Heimat!“ und alles bereit zur Abreise war, da brühte er beim abgehenden Melitta warm die Hand, schaute ihr tief in die Augen und sagte bedeutungsvoll: „Auf Wiedersehen!“

Seine alten Eltern waren maßlos überrascht und verwundert, als sie ihn so plötzlich vor sich sahen; doch wie er sie an sie näher betrachteten!

Das war nicht mehr der stolze, zukunftstreubende Jüng- ling von einst, sondern ein müder, gedroherer Mann.

Doch als er sie so traurig vor sich sah, nahm er alle seine Kräfte zusammen und tat so, als ob es nur eine Kleinigkeit wäre:

„Ich, lehr mir!“ versuchte er zu scherzen, „wenn's weiter nichts ist. Ein leichtes Kinnwahllein, das ich an ver- gangen ist und in eurer freundlichen Luft werde ich schon wieder frische Farbe bekommen!“

Sie mußten ihn dieselbe Kammer einlassen, die er schon als Knabe innegehabt. Er verlangte keinerlei Kom- fort und wollte nur bei seinen Eltern sein. Im ganzen Dorfe tuschelte man:

„Der Ferdinand ist wieder da!“

Doch die kleine Familie kümmerte sich nicht darum. Ferdinand tat nichts, als planlos durch die Wälder zu streifen, und einige Male ergriffte der alte Weillinger sogar seinen Sohn, wie er an der Hofschanke stand und die Arbeit des Boten verrichtete.

Und plötzlich, die heimliche Luft, die Wälder, die Berge und zuletzt das Baderhaus unten Wälder; seine Kräfte nahmen zu, seine Augen erhielten wieder den alten Glanz, und seine Wangen begannen sich zu röten.

In der letzten Zeit hatte er viel korrespondiert und über eine englische Familie besorgt, die in dem nahen Oeremomergau eine hübsche Villa, „Ousehana“ benannt, inne hatte. Und eines Mittags trat er vor die Türe hin und legte mit pfiffigem Lächeln:

„Ich kann nicht länger bei euch wohnen bleiben.“

„Wie? Du willst fort?“ riefen sie wie aus einem Munde.

„Verabredet euch!“ sagte er, „nur aus eurer Wohnung, nicht aus eurer Nähe. Ich habe die Villa Ousehana ge- mietet, und schon in nächster Woche wird sie umgebaut und mit einem Atelier versehen.“

„Aber so a' grades Haus,“ meinte der Vater, „für dich allein? Das ist doch a' bißel zu viel!“

„Nicht für mich allein,“ sagte Ferdinand fröhlich, „eine Schwägerin soll mit mir.“

Da herrten ihn beide fast sprachlos an.

„Eine Schwägerin?“

„Eine hübsche dazu, die auch wohl gefallen soll.“ — Und drei Monate später reiste er fort und führte ihnen schon acht Tage darnach wirklich die versprochene Tochter zu.

Es war Melitta, Melitta in all ihrer jugendlichen Heiligkeit, fast überirdisch verklärt durch das unsehnbare, so plötzlich über Nacht gekommene Glück.

Sie hatten in Berlin eine stille Hochzeit gefeiert im engsten Kreise. Ferdinand hatte beabsichtigt, Melittas Mutter nach dem neuen Heim mitzunehmen; doch die kluge Frau hatte sich heilig dagegen gewehrt und war selbst durch die Tränen der Tochter nicht von ihrer Weigerung abzu- bringen.

„Junge Eheleute müssen allein bleiben!“ sagte sie scherzend.

Und dabei blüht es.

Nun erfuhr Ferdinand auch, was man ihm bisher so sorgfältig verschwiegen: von der Flucht Hortenses und von dem plötzlichen Hinabsinken des Professors.

Die erste Nachricht teilte ihn gleichgültig zu lassen, wenigstens äußerte er nichts darüber; doch über die Todes- botschaft zeigte er einen wahreren, tiefen Schmerz, der sich noch dadurch steigerte, daß die Witwe ihm mitteilte, ihr Gatte, der sich in einer sehr günstigen Vermögenslage be- fund, habe ihm ein reiches Legat ausgesetzt, das leider ins Testament nicht aufgenommen sei.

Doch habe er ihr in seinem letzten Augenblick diesen Wunsch ans Herz gelegt und sie halte es für ihre Pflicht, demselben pünktlich nachzukommen.

12. Kapitel

Sie hatten sich in der Villa ein ganz beträchtliches Nestlein eingerichtet.

Dort brachten sie ganz ihr Leben, und eine kluge, kluge macht die ganze Beherrschung aus.

Fast jeden Tag spazierten sie den fast zwei Stunden weiten Weg zu seinen Eltern, welche von der höchsten und tiefen Tochter um so mehr begeistert waren, da sie deren große Liebe zu ihrem Fardel bewachten.

Für Melitta war dieses neue Leben ein gewaltiges Wunder, war sie doch nie über Berlin sehr weit hinaus- gekommen und hatte sie sich doch kümmerlich in diesen weiten Häusermeer träumen lassen, daß die Welt da draußen so schön sei.

Er führte sie in der ganzen Umgegend umher, zeigte ihr die prächtigsten Königsschlösser, lag mit ihr ins Theater und machte ihr ein ganz neues Leben und durch die so, grauliche Klamm.

Sie war tief beglückt an seiner Seite; ihr ganzes Wesen erfüllte eine seltsame Schmelze, daß sie oft eine gewisse Furcht ankam, es könne nicht immer so bleiben.

Oft sah sie ihn forschend von der Seite an, ob er auch ihr Glück teilte.

Doch wenn er dann sich höchst zu ihr herüberbeugte und sie sah, da war sie ganz betäubt und gab sich in helterer Ergötzung dem glücklichen Dasein hin.

Und doch, er würde ihr nur zu geschickt zu verbergen, daß ein Sturm an seinem Herzen, an seinem Lebensaus- gang, daß jene tief schmerzliche Wunde immer noch nicht vernarbt sei und ihm die Kraft raube zu dem, was seinem Leben erst den höchsten Wert verleiht: zum Schaffen.

Was sagte ihm alles Glück der Erde, wenn er nicht schaffen konnte!

Was sagte ihm alle Liebe seines Weibes und seiner Eltern, was gall ihm sein trauliches Heim und die Schön- heit der Natur, wenn sein Hirn leer und tot blieb von schmerzlichen Jähren und er die Hände talentlos in den Schoss legen mußte.

Jenes dämonische Weib hatte die Kraft von ihm ge- nommen, und nun marierte er sich umsonst ab, um etwas zu schaffen.

Und nichts wollte ihm gelingen.

Stundenlang sah er in seinem Atelier und hinüber, bis er dann verzweifelt hinaustrat, um die Heulen seiner Seele zu glätten, um zu lächeln und um zu heucheln, nur damit Melitta nichts von seiner inneren Zerrissenheit ge- wahr wurde.

Und ein andermal ergriff er mutig den Ton und fing an zu modellieren.

Er wollte es durchaus zwingen, doch es wurde nichts, die Hand blies aus, und in zorniger Wut warf er den Ton zu Klumpen.

O nur noch einmal schaffen können! Die Phantasie frei und ungezügelt entlassen!

In diesem Wunsche verzehrte er sich.

Das innere Feuer, das er nicht in Taten auslassen konnte, bröckelte das Glück der jungen Ehe zu vernichten und sein Leben in Nüchtern zu verwandeln.

Melittas durch die Liebe geschaffenes Auge mußte doch bald erkennen, daß sich etwas zwischen sie drückte, und ängstlich drängte sie in ihn, sich ihr anzuvertrauen und sie an seinen Sorgen teilzunehmen zu lassen.

Doch summen schüttelte er den Kopf.

Er wollte ihr strahlendes Glück nicht verbunkeln und bedachte dabei nicht, daß ihr das Verheiratete seines Summers nur um so größeres Leid verursachte.

Aber sie jagte trotzdem nicht.

Sie fühlte eine unerhörte Kraft in sich und den freudigen Mut, für die Erhaltung ihres Glückes zu kämpfen.

Sie spähte seinem Tun nach und bald hatte sie mit der angeborenen Schmeichelei des Weibes herausgefunden, was er ihr nicht sagen wollte.

Und danach belächelte sie zu handeln.

Mein Fardel sich in sein Atelier vergrub, hatte sie ein Berggehen daran, allein in dem schönsten Dorf zu wandeln und das eigenartige Mädchen in seinem Leben und Treiben zu beobachten.

Am Ende der langen Dorfstraße stand ein altes pro- solenes Häuschen.

Sie war schon öfter vorbeigegangen, ohne es zu be- achten.

Doch einmal, als sie wieder vorbeisam, war ein Fenster geöffnet und sie sah neugierig das Bild hinein.

Und was sie da sah, erfüllte sie mit erheblichem Er- staunen